



Wortprotokoll der 23. Sitzung

Ausschuss für Sport und Ehrenamt

Berlin, den 6. Mai 2026, 14:30 Uhr

10557 Berlin

Paul-Löbe-Haus

4 300

Vorsitz: Aydan Özoğuz, MdB

Tagesordnung

Vor Eintritt in die Tagesordnung **Seite 4**

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 4**

**Seniorenport: Bedeutung von Bewegung für
Gesundheit und Teilhabe in einer alternden
Gesellschaft**

Selbstbefassung SB 21(5)31

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 19**

**Perspektiven und Weiterentwicklung der
Infrastruktur für den Spitzensport**

Selbstbefassung SB 21(5)32

Tagesordnungspunkt 3 **Seite 32**

Verschiedenes



Mitglieder des Ausschusses

Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Auernhammer, Artur Güntzler, Fritz Lehmann, Jens Mayer (Altötting), Stephan Stier, Dieter	Gutting, Olav Linnemann, Dr. Carsten Müller, Florian Steiniger, Johannes Stetten, Christian Frhr. von
AfD	König, Jörn Korell, Thomas Schieske, Lars	Bleck, Andreas Naujok, Edgar Treuheit, Bastian
SPD	Coße, Jürgen Lugk, Bettina Özoğuz, Aydan	Abdi, Sanae Bettermann, Daniel Eichwede, Sonja
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Nick, Dr. Ophelia Winklmann, Tina	Limburg, Helge Müller, Sascha
Die Linke	Görke, Christian	Bosch, Jorrit



Sachverständigenliste

zur Sitzung des Ausschusses für Sport und Ehrenamt
am Mittwoch, 6. Mai 2026

TOP 1 – Seniorensport: Bedeutung von Bewegung für Gesundheit und Teilhabe in einer alternden Gesellschaft

Deutscher Turner-Bund (DTB)

Dr. Michaela Werkmann, Vorständin

Univ.-Prof. (em.) Dr. Ingo Froböse

Deutsche Sporthochschule Köln (DSHS Köln)

Katja Sotzmann

Leiterin Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport
Landessportbund Berlin

Sonja Nowossadeck

Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)

TOP 2 – Perspektiven und Weiterentwicklung der Infrastruktur für den Spitzensport

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

Dr. Olaf Tabor, Vorstand Leistungssport

Sportstättenbetrieb der Stadt Cottbus

Kay Havenstein
1. Werkleiter

Dr. Stefan Schneider

Deutsches Institut für Urbanistik



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Die **Vorsitzende**: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die 23. Sitzung des Ausschusses für Sport und Ehrenamt darf ich, mit einem ganz besonderen Termin verknüpft, eröffnen. Unser lieber Kollege Fritz Güntzler hat heute seinen 60. Geburtstag, und wir gratulieren ganz, ganz herzlich. Wir wünschen natürlich für die kommenden Jahre und Jahrzehnte alles Gute, viel Gesundheit und dass wir hier weiterhin so schön in diesem Ausschuss für Sport und Ehrenamt zusammenarbeiten können. Bei der heutigen Sitzung ist dabei, wie wir sehen, die Abteilungsleiterin aus dem Bundeskanzleramt, Dr. Babette Kibele, und Herr Dr. Spitzer kommt gleich, wie ich hörte. Die Staatsministerin kann leider nicht teilnehmen. Ich begrüße alle Länder- und Ressortvertreter. Wie gewohnt wird die Sitzung vom Parlamentsfernsehen live übertragen und steht dann ab morgen in der Mediathek des Deutschen Bundestages zur Verfügung. Aufgrund dessen, dass es letzte Woche einmal zum Thema geworden ist: wir bitten von Bildaufnahmen jeglicher Art, und ganz besonders von der Tribüne, abzusehen. Damit rufe ich den Tagesordnungspunkt 1 auf.

Tagesordnungspunkt 1

Seniorenport: Bedeutung von Bewegung für Gesundheit und Teilhabe in einer alternden Gesellschaft

Selbstbefassung SB 21(5)31

Die **Vorsitzende**: Hier befassen wir uns mit dem Thema Seniorenport, Bedeutung von Bewegung für Gesundheit und Teilhabe in einer alternden Gesellschaft. Bewegung spielt eine zentrale Rolle für Gesundheit und Teilhabe, gerade natürlich in einer alternden Gesellschaft. Das ist hier allen ohnehin klar. Wir wissen, dass regelmäßige und körperliche Aktivität das Herz-Kreislauf-System stärkt, dass es die Mobilität erhält. Sie beugt vor allem auch chronischen Erkrankungen vor und gleichzeitig fördert sie eben auch soziale Kontakte. Ich bin ein Großstadtkind, da kann man es vielleicht besonders sagen, dass es auch Einsamkeit vorbeugt. Ältere Menschen werden aktiver, können am gesellschaftlichen Leben teilhaben, zum Beispiel durch gemeinsame Aktivitäten im Sportverein. Ich glaube, das wissen auch sehr viele, aber

es haben nicht alle teil daran. Bewegung trägt damit zur Lebensqualität, aber auch zur aktiven Einbindung älterer Menschen in die Gesellschaft bei. Es gibt eine Bestandserhebung des DOSB die zeigt, dass 27,8 Prozent der männlichen, also circa drei Millionen, und 15,8 Prozent der weiblichen, also circa zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohner über 60 Jahre in Deutschland offiziell Mitglied in einem Sportverein sind. Insgesamt treiben etwa 40 Prozent der Seniorinnen und Senioren regelmäßig Sport und gleichzeitig, und das ist, wenn man das so sagen darf, das Schicksal unserer Gesellschaft, wächst diese Zielgruppe stetig. Inzwischen sind etwa 19 Millionen Menschen über 65 Jahre alt und es werden mehr. Wir wollen heute mit unseren Sachverständigen diskutieren, wie der Seniorensport in der Praxis gelebt wird und welche Chancen und Herausforderungen er bietet. Ich begrüße dazu vom Deutschen Turner-Bund (DTB) die Vorständin Dr. Michaela Werkmann, vom Landessportbund Berlin (LSB Berlin) Katja Sotzmann, Leiterin Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport. Außerdem freue ich mich, dass weitere Sachverständige unserer Einladung gefolgt sind und uns aus ihrer Perspektive auch noch einmal einen Blick auf das Thema eröffnen. Dies sind der emeritierte Universitätsprofessor Dr. Ingo Froböse von der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS) und Sonja Nowossadeck vom Deutschen Institut für Altersfragen (DZA) in Berlin. Ihnen allen ein herzliches Willkommen. Danke, dass Sie heute bei uns sind. Die übersandten Stellungnahmen von Ihnen wurden an alle Mitglieder bereits verteilt und so können wir dann auch direkt mit Eingangsstatements von Ihnen beginnen, wenn Sie einverstanden sind. Jeweils fünf Minuten bitte im Blick behalten. Die Zeit wird eingeblendet. Wir beginnen dann mit dem Deutschen Turner-Bund und ich gebe Frau Dr. Werkmann das Wort. Bitte schön.

Dr. Michaela Werkmann (DTB): Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Und es gibt eine Präsentation.

Dr. Michaela Werkmann (DTB): Das Bild wollte ich mir nicht entgehen lassen vor dem Bundestag. Sehr geehrte Frau Vorsitzende Özoğuz, sehr geehrte Frau Kibele, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Ausschussmitglieder. Ich danke Ihnen für die Einladung und die Möglichkeit, aus Sicht des Deutschen Turner-Bundes zur Bedeutung von Bewegung für Gesundheit und Teilhabe in einer alternden Gesel-



lschaft zu sprechen. Der Deutsche Turner-Bund denkt Bewegung nicht in einzelnen Lebensabschnitten, sondern ganzheitlich über den gesamten Lebensverlauf. Bewegung begleitet Menschen vom Kinderturnen bis ins hohe Alter und genau darin liegt eine unserer großen Stärken. Mit knapp 5,3 Millionen Mitgliedern, 22 Landesturnverbänden und über 16 000 Vereinen stellt der DTB eine der größten und flächendeckendsten Bewegungsinfrastrukturen in Deutschland dar. Unsere Vereine sind die wohnortnahen Bewegungsanbieter, die Menschen regelmäßig niederschwellig und dauerhaft erreichen, unabhängig von Alter, Einkommen und sozialer Lage. Besonders deutlich wird das im höheren Lebensalter. Rund 1,2 Millionen unserer Mitglieder sind 60 Jahre und älter. Damit sind wir der größte organisierte Akteur für Bewegung im Alter in Deutschland. Wir sprechen bewusst nicht von einem engen Verständnis von Seniorensport. Bewegung im Alter bedeutet für uns Gesundheit erhalten, Selbstständigkeit sichern und soziale Teilhabe ermöglichen. Die Mitgliederzahlen zeigen klar, der Anteil der über 60-Jährigen in unserer Mitgliedschaft hat sich seit 2000 nahezu verdoppelt. Das ist kein temporärer Trend, sondern eine dauerhafte strukturelle Aufgabe sowohl für Vereine und Verbände, aber eben auch für die Politik. Es wird bereits viel getan. Bewegung ist im Alter im Deutschen Turner-Bund kein Randthema, sondern seit vielen Jahren ein zentrales Handlungsfeld innerhalb unserer Verbands- und Vereinsstrukturen. Wir verfügen über langjährige Erfahrungen, qualitätsgesicherte Angebote und spezifische Qualifizierungsstrukturen, von der allgemeinen Bewegungs- und Gesundheitsförderung bis hin zum leistungsorientierten Bereich. Ein Beispiel ist das Programm „Im Alter AKTIV und FIT leben“, kurz „AuF leben“, das Bewegungsförderung systematisch in kommunale Strukturen integriert und Sportvereine, Kommunen sowie weitere Akteure vor Ort, seien es Kirchen, Heimat- und Geschichtsvereine oder eben auch Seniorenheime, zusammenbringt. Darüber hinaus zeigen unsere Wettkampfangebote, etwa die deutschen Seniorenmeisterschaften in verschiedenen Sportarten, dass Leistungsorientierung auch im höheren Lebensalter möglich und auch nachgefragt ist, allerdings in unseren Strukturen immer eingebettet in ganzheitlichem Ansatz, bei dem Gesundheit, Freude an Bewegung und Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Besonders sichtbar wird dieses Engagement

bei unseren Großveranstaltungen. Formate wie das Internationale Deutsche Turnfest oder die Weltgymnastrada sind bewusst generationsübergreifend angelegt. Sie schaffen Räume echter sozialer Teilhabe, in denen Menschen unterschiedlichen Alters gemeinsam aktiv sind, sich bewegen, Gemeinschaft erleben und das weit über den Sport hinaus. Bewegungsangebote für ältere Menschen sind bereits heute ein fester Bestandteil der Vereinslandschaft. Unsere Vereine bieten flächendeckend vielfältige Angebote und erreichen damit bereits eine Vielzahl an Menschen im höheren Lebensalter. Gleichzeitig zeigen der demografische Wandel und die Mitgliederentwicklung deutlich, die Anforderungen wachsen und sie können nicht alleine von den Vereinen bewältigt werden. Die Nachfrage, aber auch die Bedarfe nach spezifischen Bewegungsangeboten nehmen kontinuierlich zu. Dabei geht es einerseits darum, die bereits aktiven Menschen möglichst lange in ihrem Leben in Bewegung zu halten und andererseits auch darum, bislang inaktive Zielgruppen für regelmäßige Bewegung zu gewinnen. Die Teilhabe älterer Menschen ist dabei aber eben häufig noch erschwert, etwa durch gesundheitliche Einschränkungen, Mobilitätsprobleme, soziale Isolation und aber auch immer komplexer werdende Informations- und Kommunikationswege. Für die Vereine bedeutet dies wachsende Herausforderungen. Begrenzte Ressourcen in Personal, Ehrenamt, Finanzen und Infrastruktur treffen auf steigende Anforderungen in Qualität, Vernetzung und die Sicherstellung nachhaltiger Strukturen. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wenn der organisierte Sport diese wachsenden Aufgaben auch künftig wirksam erfüllen soll, braucht es unterstützende und verlässliche Rahmenbedingungen und damit klare politische Weichenstellungen. Aus Sicht des Deutschen Turner-Bundes braucht es dafür vor allem die Anerkennung von Bewegung im Alter als Teil der Daseinsvorsorge. Nachhaltige, planbare Förderstrukturen statt kurzfristiger Projektlogiken, eine stärkere kommunale Vernetzung, gezielte Maßnahmen für soziale Teilhabe und Ehrenamt sowie Investitionen in barrierefreie, wohnortnahe Infrastruktur. Mein Fazit: Die Strukturen sind vorhanden, es wird bereits sehr viel geleistet. Der organisierte Sport, insbesondere die Turn- und Sportvereine, sind unverzichtbare Partner für Gesundheit, Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer alternden Gesellschaft.



Entscheidend ist es nun, die Strukturen nachhaltig zu sichern und gezielt weiterzuentwickeln. Vielen Dank!

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Dann machen wir bei Frau Sotzmann gleich weiter.

Katja Sotzmann (LSB Berlin): Ich knüpfe einfach an das an, was Frau Dr. Werkmann vom organisierten Sport erzählt hat und danke auch ganz herzlich für die Einladung, den Berliner Sport auf regionaler Ebene präsentieren zu dürfen. Eigentlich bleibt mir nicht so viel hinzuzufügen. Ich hatte Ihnen auch mitgebracht einmal die Broschüre „Bewegung ist Herzenssache“, die eigentlich all das widerspiegelt, was der organisierte Sport mitbringt. Die Auswirkungen hatten Sie am Anfang auch schon erläutert. Wenn Sie auf Seite 14/15 einmal in diese Broschüre hineinschauen, dann sehen Sie auf einen Blick, was Bewegung und Sport mit uns Menschen macht und auch gerade für die älter werdende Gesellschaft einfach essenziell ist, um letztendlich bis ins hohe Alter auch Selbstständigkeit bewahren zu können. Letztendlich geht es uns auch darum, die Menschen in Berlin in den Vereinen zu bewegen und wenn man sich die Statistiken von uns anschaut auf Berliner Ebene, dann können wir sagen, dass wir in den letzten Jahren auch die Seniorinnen und Senioren in den Vereinen erreichen und gewinnen konnten und haben aktuell 135 313 Mitgliedschaften in den Vereinen zu verzeichnen. Wenn man das auf die Berliner Ebene vom Organisationsgrad sieht, dann sind es 16,5 Prozent und in den letzten Jahren auch deutlich steigend. Unser Motiv als Landessportbund ist, dass wir eine Einladung an alle Menschen aussprechen möchten, von den Kindern und Jugendlichen bis zu den Erwachsenen, denn wenn man sich in der Statistik und im Lebenslauf die sportliche Betätigung anschaut, dann ist die Erfahrung die, dass wenn wir die Kinder und Jugendlichen erreichen, sie auch bis ins hohe Alter sportlich sind und auch dort verstanden haben, dass es zu ihrem Lebensweg letztendlich gehört. Wir haben quasi das Lebensphasenmodell im Blick, von den Kindern und Jugendlichen bis zu den Erwachsenen und da eben auch zu schauen, welche Lebensphase haben die verschiedenen Menschen, um auch entsprechende Projekte bzw. auch Konzepte zu entwickeln, dass sie in den Übergängen gehalten werden können und deren Bedürfnisse entsprechend bedient werden. Wir haben uns in der letz-

ten Zeit auch damit beschäftigt, was bedeutet es von den Generationen her gedacht. Wir sind jetzt gerade aktuell in der Babyboomer Zeit, die alle in Rente gehen, die 60-Pluser, das haben wir vorhin gerade gehört. Da ist es einfach wichtig zu schauen, welche Bedürfnisse, Bedarfe, Motive sind letztendlich da, welche Zielgruppe haben wir vor Ort auch diejenigen aus der Nachkriegszeit, die Silent-Generation, die sozusagen die ältere Gesellschaft ausmacht, da muss man auch als Verein oder als Organisation hinschauen, was brauchen die Menschen, sodass wir auch entsprechende Konzepte entwickeln können und wer macht das alles. Wir als Organisation sind dafür da, um die Interessen zu vertreten. Letztendlich sind aber die Sportvereine diejenigen, die das Ganze umsetzen. Unser Herzstück sind unsere Sportorganisationen, die Sportvereine, die vor Ort mit den Menschen in Kontakt gehen, ihr Wissen teilen und das meistens ehrenamtlich, bedeutet, dass wir eigentlich schauen müssen und auch Konzepte nachhaltig planen müssen, um das Personal zu gewinnen und vor allen Dingen auch zu binden und zu qualifizieren. Studien zeigen, dass qualifizierte Menschen auch eine höhere Zufriedenheit haben, im Verein tätig zu sein. Letztendlich sind das die Menschen, die die Basis entsprechend bedienen. Der Verein an sich ist auch mehr als ein Verein, wo Sport getrieben wird und bewegt wird. Es ist eigentlich auch eine soziale Heimat. Sie haben es vorhin angesprochen. Das Thema Einsamkeit ist eine gute Möglichkeit, dort auch entsprechend über den Sport hinaus nicht zu verdrängen, sondern eher entgegenzuwirken. Von daher brauchen wir wirklich die Menschen, die sich darum kümmern, um diese Strukturen zu schaffen. In Berlin müssen diejenigen, die auch alle hier wohnen, es ist alles ziemlich eng, ziemlich knapp, und dementsprechend braucht es auch eine gewisse Infrastruktur, die dafür da ist, um die Menschen in Bewegung zu bringen, Alternativen zu suchen, über Wohnungsbaugesellschaften oder andere Player wie Kirchen, um einfach Räume zu schaffen, um die Menschen abzuholen, wo sie letztendlich sind. Unser Fazit ist, dass wir zum einen Personal binden und gewinnen müssen über das ganze Thema Engagement. Wir sehen den Sportverein als gesunde Lebenswelt. Sportverein über das klassische Sportangebot hinaus. Letztendlich braucht es dafür ressortübergreifende Perspektiven und Blickrichtungen, um den Sport und das Sportverständnis in



Richtung Bewegung und Gesundheit ganzheitlich zu denken. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Dann gehen wir auf der anderen Seite weiter und ich gebe das Wort an Herrn Professor Dr. Froböse.

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Vielen Dank. Wie Sie sehen, habe ich auf eine Stellungnahme verzichtet, weil natürlich der organisierte Sport mir viel voraus hat in dem, was es zu bieten hat. Deswegen muss ich wirklich sagen, wir haben eine einzigartige Landschaft in dem, was wir hier zu bieten haben. Das ist wirklich einzigartig in der ganzen Welt. Das sollten wir dringend erhalten, fördern, weiterentwickeln und vor allen Dingen letztendlich auch nutzbar machen für die Menschen, die da draußen leben und viele Probleme haben. Da würde ich gern noch einmal etwas anders draufschauen als das, was wir gerade gehört haben. Ich würde gern schauen darauf, wie stellt sich die Seniorengemeinschaft aktuell dar in dem Sinne, was sie an gesundheitlich relevanten Größen mitbringen. Sie haben gerade von chronischen Erkrankungen gesprochen, die leider immer grassierender werden in Deutschland. Wir haben noch nie so viele Menschen gehabt, die chronisch krank sind wie jetzt. Wir haben noch nie so viel Bewegungsmangel gehabt wie jetzt. Wir haben noch nie so viele lange Sitzzeiten gehabt wie jetzt. Wir haben noch nie so viele Ausgaben gehabt wie jetzt. Insofern gibt es viele, viele Punkte, wo wir ganz klar sagen müssen, da müssen wir eine Antwort darauf finden, insbesondere unter dem Aspekt. Ich glaube, die Bewegung, der Sport, das Training sind eine der wichtigsten Antworten darauf, auf die Pflegebedürftigkeit, die mit der Demografie einhergeht. Wobei die Demografie letztendlich nur der Beschleuniger ist dessen, was wir seit vielen Jahren erfahren, nämlich eine bewegungsarme Landschaft, eine bewegungsarme Gesellschaft. Deswegen haben wir eben neben der Holschuld der Menschen, die natürlich gern in die Vereine kommen, auch eine Bringschuld, eine Bringschuld als Gesellschaft den Menschen dort etwas zu geben. Nämlich das, was ich immer sage, wir können die Menschen sowieso nicht in Bewegung bringen. Ich bin seit fast 30, 40 Jahren unterwegs und versuche, Menschen zu überzeugen. Das funktioniert nicht, außer bei denen, die sowieso da sind, die großen Spaß daran haben, die seit vielen Jahren von klein auf gewohnt sind, auch in die Sportvereine zu gehen. Wir

müssen eine andere Aufgabe erfüllen, nämlich wir müssen die Bewegung wieder zurück zu den Menschen bringen, völlig anderer Ansatz, aber das geht natürlich mit den tollen Infrastrukturen einerseits, voraussetzende Organisation, die wir haben, aber wir müssen auch einmal anders denken und nicht darauf warten, kommt bitte zu uns, sondern vielleicht einmal einen anderen Weg beschreiten, insbesondere unter dem Aspekt, wie können wir den Menschen körperliche Aktivität, Bewegung und Sport wieder nahebringen. Ich sage Ihnen eines, ich bin auch fast 70, Alter des Spitzensports, und das wird auch so bleiben. Das Schöne daran ist, dass wir alle in unserer Gesellschaft eben auch die Möglichkeit haben zu trainieren, und wir müssen auch trainieren. Das ist ähnlich wie Zähneputzen. Es macht nicht immer Spaß, Muskeltraining zu betreiben, aber irgendwann muss es sein. Ich frage mich auch morgens beim Zähneputzen nicht, ob mir das Freude macht. Ich weiß, dass es präventiv sinnvoll ist. So gilt es für viele andere körperliche Aktivitäten insbesondere auch. Dann würde ich dringend diesen kleinen Schlenker noch machen zur Muskulatur, auch um so ein bisschen individuelle Motive für Sie selbst zu schaffen. Warum Sie darüber nachdenken sollten. Denn es gibt ein Phänomen, und das ist immer die beste emotionale Bindung zu einem Thema. Die habe ich zwar hier sowieso vor Ort, aber wir wissen auch, dass Emotionen immer helfen. Es gibt ein Thema, was wir in unserer Gesellschaft noch nicht so richtig auf der Pfanne haben, das ist das Thema Sarkopenie. Sarkopenie heißt übersetzt Verlust des Fleisches. Und wenn man das aus der Wissenschaft betrachtet, dann sind wir in der Forschung noch sehr, sehr schlecht aufgestellt. Wie überhaupt die Forschung im Bereich des Sportes sehr spitzensportorientiert ist und wenig gesundheits- und Breitensportorientiert. Das würde ich auch noch einmal so nebenbei fallen lassen. Das ist eine große Lücke, die wir haben, die wir dringend schließen sollten, damit wir wirklich auch einmal das große Thema Evidenz wieder hinbekommen. Aber das sehe ich bei weitem nicht so. Was ich aber sehe ist, dass das große Phänomen der Sarkopenie unsere Gesellschaft gerade unter dem Aspekt der Demografie leiden lässt. Wenn Muskulatur verloren geht, geht Mobilität verloren, geht Selbstständigkeit verloren, geht Alltagsfähigkeit verloren. Die Sarkopenie ist eine Erkrankung, die wir nicht in der Diagnostik bisher betrachten. Denn wenn Sie zum



Arzt gehen, wird in der Regel niemals nach der Muskulatur, nach der Muskelkraft, nach der Muskelmasse geschaut oder gefragt, sondern es wird immer nur nach anderen Dingen geschaut. Dabei ist die Muskulatur der einzige Beweger, den wir haben, das größte motorische Organ, was wir haben. Und vor allen Dingen ohne diese Muskulatur würden wir viele Dinge im Alltag gesellschaftlich gar nicht mehr erfüllen können. Sarkopenie befällt uns alle ab dem 50. Lebensjahr. Alle. Warum ist das so, dass wir nämlich eine Überträgerproblematik haben zwischen Nerv und Muskel? Und das führt dazu, dass Muskel schwindet. Und wenn wir einen Verlust der Muskelmasse haben, der geht gleichzeitig einher mit einem Verlust der Muskelkraft. Und das ist das, was wir aktuell erleben, dass Menschen nämlich viel zu früh in die Pflegebedürftigkeit, begleitet von vielen chronischen Erkrankungen, fallen müssen, weil ihnen die wichtigste Ressource der Bewegung einfach fehlt. Und dementsprechend würde ich mir das Ganze auch inhaltlich mehr betrachtet wünschen. Dass wir einerseits die Aufgabe haben, eben vielleicht gesellschaftliche, relevante Lebenswelten zu formieren, vielleicht auch zu gestalten, die etwa in Kooperation von kommunaler Gesundheitsförderung über die Vereine natürlich geschaffen werden kann, aber die Bewegungsanreize völlig nahe und völlig auch ohne große Wege zwangsläufig quasi erfüllen lässt, weil sie erfüllt werden müssen. Und wenn wir das in irgendeiner Form realisieren, dann haben wir eine wichtige Aufgabe für diese Gesellschaft gefunden. Wir halten sie beweglich, wir halten sie mobil. Da gibt es nichts Besseres als Bewegung und Sport.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Ich glaube, jetzt sind alle ins Grübeln gekommen, wie beweglich wir eigentlich sind.

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Das wollte ich auch so.

Die **Vorsitzende**: Es war ein wunderbarer Appell. Wenn wir das jeden Morgen haben, dann bewegt sich auch der Bundestag etwas mehr, glaube ich.

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Sie können mich immer zuschalten. Ich mache das.

Die **Vorsitzende**: Da kommen wir darauf zurück. Frau Nowossadeck, Sie bekommen jetzt das Wort. Bitte schön.

Sonja Nowossadeck (DZA): Vielen Dank. Nach dieser sehr eindrücklichen Überleitung möchte ich Ihnen einige Befunde zunächst vorstellen aus der empirischen Forschung, aus der empirischen Altersforschung, genauer aus dem deutschen Alterssurvey. Wie sieht es denn aus? Wie viele Menschen im Alter machen denn Sport? Wir konnten sehen, dass im höheren Alter, in unseren Daten können wir das sehen, der Anteil derjenigen, die angeben, regelmäßig Sport zu machen, absinkt. Wenn das im mittleren Erwachsenenalter zwischen 43 und 55, war unsere Gruppierung, immer noch zwei Drittel sind, die mindestens einmal in der Woche Sport machen, sinkt das im höheren Alter, bei uns jetzt ab 76 Jahren auf etwa ein Drittel ab. Das ist jetzt zunächst nicht überraschend, aber es ist insofern politisch relevant, dass es auf die Frage verweist, welche Angebote gibt es für ältere Menschen, sich sportlich zu betätigen, und wie werden diese Angebote angenommen. Das Zweite, was wir uns angeschaut haben, ist der Aspekt der sozialen Ungleichheit. Wir können sehen, Bewegung im Alter ist sozial nicht gleich verteilt. Wir haben als Indikator die Haushaltsnettoeinkommen genommen und konnten sehen, dass in der zweiten Lebenshälfte bei denjenigen, die als armutsgefährdet gelten, in diesen Haushalten Sport zu etwa einem Drittel regelmäßig betrieben wird. Bei denen mit dem höheren Einkommen sind es etwa zwei Drittel. Ich glaube, hier zeigt sich auch ein großes soziales Auseinanderdriften. Ein zweiter Punkt, der mir sehr wichtig ist, dass körperliche Aktivität und Bewegung mehr ist als Sport. Wir sind hier im Ausschuss für Sport und Ehrenamt, und für diesen Aspekt würde ich aber das Blickfeld gern ein wenig weiten und noch einmal auch die Alltagsbewegung hereinnehmen. Und ich glaube, das ist das, was meine Vorrednerinnen und mein Vorredner auch schon angesprochen haben. Körperliche Aktivität umfasst auch Bewegungen wie das Zurücklegen von Wegstrecken zu Fuß, mit dem Rad, das umfasst Einkaufen gehen, Gartenarbeit und alle Wege im Wohnumfeld. Und gerade im Alter ist diese Unterscheidung ganz zentral, auch weil nicht alle älteren Menschen einen Zugang finden zu organisierten Sportangeboten und weil das auch nicht alle älteren Menschen in der Form so anspricht. Aus der Public-Health-Perspektive unterscheiden wir hier zwischen Verhaltens- und Verhältnisprävention. Verhaltensprävention ist sehr wichtig. Das heißt, wir müssen den Menschen immer wieder, auch den



älteren Menschen informieren, über die Wichtigkeit von Bewegung. Wir müssen sie motivieren, etwas zu tun, und wir müssen ihnen sagen, was sie tun können. Das ist aber nur ein Aspekt. Der zweite Aspekt ist die Verhältnisprävention, und die richtet den Blick auf die Bedingungen, unter denen Bewegung überhaupt möglich ist. Gerade bei älteren Menschen ist da das unmittelbare Wohnumfeld sehr wichtig. Es macht einen großen Unterschied, ob mein Wohnumfeld so gestaltet ist, dass die Gehwege sicher und intakt sind, dass sie auch im Winter bei Schneefall geräumt werden. Es ist wichtig, abgesenkte Bordsteine zu haben, zum Beispiel für Leute, die mit Rollatoren unterwegs sind, und auch ihre Bewegung brauchen. Wir brauchen gut beleuchtete Wege. Wir brauchen Parkanlagen, die gepflegt sind, die Sitzgelegenheiten haben, und wir brauchen einen gut getakteten und gut erreichbaren öffentlichen Nahverkehr. Das heißt als Fazit, eine wirksame Politik für Bewegung und Sport im Alter sollte beide Dinge vereinen. Zum einen die Förderung und Stärkung von organisiertem Sport. Solche Angebote sollten altersgerecht sein, niedrigschwellig und gut zugänglich, auch finanziell gut zugänglich. Es sollte aber auch dafür gesorgt werden, dass es eine bewegungsfreundliche Lebensumwelt gibt. Vielleicht kann man das so zusammenfassen, Seniorensport in organisierter Form ist sehr wichtig, aber die Bewegungsförderung im Alltag und im Alter darf nicht erst in der Sporthalle und im Fitnessstudio beginnen, sondern sie fängt eigentlich an der Haustür an. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank Ihnen allen noch einmal für Ihre Eingangsstatements, und wir kommen jetzt in die direkten Frage-Antwort-Runden. Jede Fraktion hat ein unterschiedliches Zeitkontingent. Es wird immer angezeigt. Für Sie ist nur wichtig zu wissen, dass innerhalb des Zeitkontingents Fragen und Antworten hin- und hergehen können. Wenn mehrere gefragt sind, wäre es nett, wenn Sie versuchen, kurz zu sein, damit die jeweils anderen auch noch antworten können. Wir starten mit der Union. Das Geburtstagskind darf starten. Bitte schön, Herr Güntzler.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Ich bin jetzt für den Seniorensport zuständig.

Die **Vorsitzende**: Ab heute.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, vielen Dank an die Sachverständigen für die Darstellung. Und gerade Herr Froböse hat sehr deutlich gemacht und die anderen Sachverständigen auch, welche Bedeutung Bewegung hat, auch als Gesundheitsprävention. Wir diskutieren in ganz anderen Zusammenhängen derzeit eine Gesundheitsreform, und viele Kosten, die dort entstehen, könnte man wahrscheinlich vermeiden, wenn die Menschen sich mehr bewegen würden. Dafür sind wir als Politik da, vielleicht nicht unbedingt nur als Bundespolitik, sondern auch auf kommunaler und Landesebene, diese Bewegungsräume zu schaffen, in denen sich Menschen bewegen können. Ich habe die Stellungnahme vom Deutschen Turner-Bund aufmerksam gelesen. Sie schreiben zu Recht, wie viele Mitglieder Sie haben. Wir müssen aber auch beobachten, ich war auch lange Zeit Vorsitzender eines Sportvereins, dass es immer mehr vereinsungebundenen Sport gibt, auch da Angebote geben muss, dass auch Kommunen da etwas anbieten, damit die Leute, so wie eben auch dargestellt, sich in Bewegung setzen. Herr Froböse, meine konkrete Frage: Sie haben geschrieben oder gesagt, es gebe eine Bringschuld. Auch wir müssen die Menschen in Bewegung bringen. Sie haben das sehr deutlich gemacht. Wer Zähne putzt, soll sich auch bewegen. Meine Frage wäre, welche konkreten Maßnahmen Sie uns empfehlen, die wir umsetzen können, damit wir dieses Ziel auch erreichen. Ich meine, wir müssen Sie nicht zuschalten, wir sehen Sie im Morgenmagazin des Öfteren, von daher ermahnen Sie uns da schon. Aber was können wir konkret tun, damit das auch gelingt, was Sie zu Recht einfordern?

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Lebenswelten brauchen Gesundheit. Und darum geht es. Wir haben es gerade von meiner Vorrednerin auch gehört: Es ist wichtig, dass wir Lebenswelten schaffen, in denen Bewegung völlig natürlich stattfindet. Bewegung, die völlig natürlich stattfindet, braucht bestimmte Infrastrukturen. Das bedeutet erst einmal sichere. Ich habe viele Befragungen schon gemacht, Analysen gemacht. Was bringt eigentlich Menschen in Bewegung, in Räumen, in denen sie sich bewegen wollen? Und da ist Sicherheit einer der obersten Fakten, dass das geschieht. Das heißt auf der zweiten Seite, dass wir endlich einmal die Fußgängermobilität wieder mehr in den Blickpunkt nehmen sollten und nicht nur andere Mobilitätskonzepte nach vorn tragen.



Das heißt Fußgänger. Gehen ist die beste körperliche Aktivität, die jeder kann, die jeder ausführen sollte. Aber es sollte dann auch sicher sein. Da müssen die verschiedenen Verkehrskonzepte auch zueinander passen. Ich komme aus Köln, das funktioniert nicht in den Großstädten, weil es einfach keine Lösung dazu gibt. Da lege ich den Finger auch beim OB immer gerne in die Wunde. Das Entscheidende, es ist wirklich gar nicht so viel Investition, aber immer der Blick dabei, bei allen politischen Entscheidungen auf kommunaler Ebene, auch die Gesundheit der Menschen mitzunehmen, und dazu gehört die Mobilität und damit meine ich nicht die automatisierte, die nicht biologisch determinierte körperliche Aktivität. Die muss mitgedacht werden. Das gilt sowohl für den Wohnungsbau, das gilt sowohl für Lebenswelten, die auf allen Räumen letztendlich zu übertragen sind, das beginnt beim Arbeitsplatz, das beginnt bei den Arbeitsräumen, die man dort hat. Architekten, Wohnungsbau, haben wir gerade schon einmal gehört, vor allen Dingen Straßenbau. Den gilt es insbesondere in den Blick zu nehmen. Und ich würde mir wirklich auch wieder Trainingsstätten wünschen, die wir früher einmal überall hatten, wo Städte und Kommunen dann auch dazu beigetragen haben, dass Trimm-Dich-Pfade entstanden sind. Das darf nicht nur auf die großen Städte beschränkt sein, sondern das muss überall zu finden sein. Als völlige Normalität.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Vielen Dank. Meine Frage dann vielleicht an den Deutschen Turner-Bund. Ich hatte eben schon angesprochen, Sie haben natürlich die Vereinswelt im Blick. Gibt es Initiativen Ihrerseits, die Teile dieser alternden Gesellschaft in die Vereine zu locken? Obwohl meine Beobachtung ist, meistens sind es, die noch in den Vereinen sind, dass wir eher das Problem bei den Jüngeren haben. Aber gibt es gezielte Konzepte, wo Sie die Vereine unterstützen können, entsprechende adäquate Angebote gerade für diesen Teil der Gesellschaft zu machen?

Dr. Michaela Werkmann (DTB): Ich hätte mich sowieso noch einmal zu Ihrem ersten Kommentar geäußert. Wir haben natürlich die Vereine im Blick. Das sind erst einmal unsere Mitgliedsstrukturen, und mit denen beschäftigen wir uns. Das ist unser Kerngeschäft, was auch dazugehört. Es gibt jede Form der Berechtigung der Bewegung und das ist gut. Dafür stehen wir auch und das unterstützen

wir. Ich würde sagen, es gibt zwei Ansätze. Das eine ist tatsächlich, was ich auch gesagt habe, die ältere Bevölkerung direkt anzusprechen. Da haben wir die Personen, die schon bei uns in den Strukturen sind, aber gerade die Inaktiven im Alter, die eben noch nicht geschafft haben, im Lebensverlauf den Zugang zum Sport zu finden, die aufzunehmen und tatsächlich auch mit qualifizierten Angeboten, die es im Sportverein gibt, aufzunehmen. Das ist zum Beispiel das Programm „AuF leben“, dass wir enge kommunale Vernetzung, wo wir die Menschen abholen, wo sie sind, zum Beispiel in der Kirchengemeinde, im Seniorenheim, schaffen, damit Menschen, die ihr Leben lang noch nicht aktiv waren oder irgendwann den Zugang zum Sport wieder verloren haben oder zur Bewegung, sie wiederzufinden. Da sind wir sehr erfolgreich und da arbeiten wir wirklich auf der kommunalen Ebene. Das ist aber, glaube ich, genau der Punkt. Wir stehen als Verein nicht dazu, zu sagen, nur die Bewegung im Verein ist super und nur unsere Mitglieder sind wichtig. Aber was wichtig ist, und das vor allem auch auf der kommunalen Ebene, man erkennt an, es gibt auch andere Formen der Bewegung, ist auf der anderen Seite auch die Anerkennung, wir haben einen Akteur in der Kommune, das ist häufig ein Sportverein oder auch ein anderer Verein, der Bewegung anbietet und den dann auch als Experte zu nutzen in der Kommune, um dort die Menschen hinzubringen, dass sie sich bewegen. Und das ist auch eine Anerkennung, von der anderen Seite, der politischen Seite zu sagen, gut, wir haben einen. Damit spielen wir zusammen. Das heißt insbesondere, die Inaktiven in Bewegung zu bringen. Das andere ist, wir wissen, Menschen, die sich von klein auf bewegen, bleiben auch in Bewegung bis ins hohe Alter. Das heißt, wir müssen auch immer wieder schauen, die jungen Menschen frühzeitig in Bewegung zu bringen, in systematische Bewegung, Bewegungsmangel vorzubeugen, aber genau da anzusetzen, dann haben wir in den späteren Generationen auch nicht die Hürde zu sagen, die Menschen bewegen sich nicht mehr. Ich glaube, wir müssen auf den ganzen Lebensprozess schauen, aber insbesondere eben auch auf die Älteren, insbesondere auf die Inaktiven, die wieder zurückzuholen. Und da gibt es Konzepte bei uns, das Programm „AuF leben“, was auch in vielen Ländern bereits umgesetzt wird. Ich glaube, da haben wir einen sehr guten Ansatz. Der andere ist tatsächlich, auf die jungen Leute zu schauen, dass



die aktiv sind, sei es im Sportverein oder anderswo. Das ist der Schlüssel, dass sie in Bewegung und gesund bleiben.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Vielen Dank. Vielleicht noch eine Frage an Frau Sotzmann. Die Frage stellt sich auch, habe ich genug Übungsleiter, die das können? Oder finde ich sie überhaupt noch? Ich war gerade neulich in meinem Heimat-sportverein. Das bringt das Alter mit sich, 50 Jahre Mitgliedschaft, Ehrung. Da habe ich einen Riesenzettel gesehen: "Wir suchen Übungsleiter". Finden Sie in Ihren Sportvereinen noch genug Übungsleiter und gibt es Übungsleiter, die genau darauf geschult werden, sich mit diesem Teil der Gesellschaft zu beschäftigen?

Katja Sotzmann (LSB Berlin): Das ist wirklich ein Thema, Menschen zu finden, die sich engagieren und Sport der Älteren anbieten. Wir haben vor zwei Jahren eine D-Lizenz ins Leben gerufen zum Thema "Fit und mobil für's Alter", wo wir Menschen erreichen möchten, die relativ niederschwellig erst einmal geschult werden für die Bedürfnisse und Bedarfe der älteren Menschen und dass wir sie dann auch entsprechend mit vertieften Wissen über so eine C-Lizenz weiter schulen, weil letztendlich, Herr Professor Dr. Froböse hat es vorhin auch schon gesagt, die Menschen werden älter und da braucht es auch ein gewisses Wissen, wie kann man die Menschen bewegen. Und dafür stehen wir auch mit unserem Qualifizierungssystem, um zu sagen, wir brauchen qualifizierte Übungsleitende, die einen Mehrwert für sich haben, zu wissen, wie funktioniere ich und mein Körper, dann aber auch den Spaß und die Freude, da sind wir wieder bei dem Thema Teilhabe, weiterzugeben, ein Teil dessen zu sein und ein Teil des Sportvereins, um dann auch Menschen in Bewegung zu bringen. Das wäre dann diese Win-Win-Situation.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht jetzt das Fragerecht an die AfD-Fraktion, Herr König.

Abg. **Jörn König** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank, liebe Sachverständige für Ihren Input, den Sie gerade vorab geliefert haben. Es war sehr interessant. Ich habe zu Anfang eine Frage an die Bundesregierung. Wir haben dieses Thema aufgesetzt. Wir haben jetzt eindringlich gehört, wie wichtig Seniorensport und Seniorenbewegung wird oder auch ist. Gerade auch für die Prävention. Der

dringende Bedarf ist da, die Wichtigkeit ist da. Meine Frage ist: Wie sieht der Niederschlag bezüglich dieses Themas in Ihrer Politik aus? Welche konkreten Planungen haben Sie, mit denen Sie das Thema adressieren? Gibt es da schon etwas, oder ist das jetzt etwas relativ Neues?

Dr. Babette Kibele (BKAm): Wir als Bundeskanzleramt, als Sportabteilung, sind für die Förderung des Spitzensports zuständig. Dieses ganze Thema Gesundheit spielt natürlich auch bei uns immer in einzelnen Aspekten mit hinein, Gesundheit und Alter. Federführend dafür sind das Gesundheitsministerium und das Familienministerium. Ich nehme das gerne mit und reiche dann noch einmal nach, was in den Häusern dazu bearbeitet wird.

Abg. **Thomas Korell** (AfD): Ich würde weitermachen. Vielen Dank, Frau Vorsitzende und auch von mir vielen Dank für Ihre Einbringung. Ich habe eine Frage an Herrn Prof. Dr. Froböse. Sie sind Professor für Prävention und Rehabilitation im Sport. Sie fordern die Aufnahme eines Rechts auf Grundgesundheit im Grundgesetz, haben dazu auch eine Petition gestartet. Jetzt würde mich interessieren, warum braucht es ein Grundrecht auf Gesundheit?

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Eine wichtige Frage, die Sie da aufwerfen. Sie wissen, dass ich in der Tat den ersten Lehrstuhl für Prävention in Deutschland hatte. Und wir haben ganz viel wissenschaftliche Expertise, dass Prävention sich lohnt. Warum wir wirklich dort ansetzen sollten, und das vermisste ich seit vielen, vielen Jahrzehnten, dass dieses Thema der wissenschaftlichen Evidenz, bezogen auf diese Kompetenzen, die wir den Menschen vermitteln müssen und die wir über Bewegungsräume etc. auch wirklich realisieren könnten, ohne viel Aufwand. Und es würde sich lohnen, das im Gesundheitswesen letztendlich zu realisieren. Das, was ich sehe und das habe ich deswegen bewusst artikuliert, wir haben ein Krankheitssystem, ein Versorgungssystem, was immer erst dann greift, wenn Krankheit stattgefunden hat. Das passt mir natürlich nicht als derjenige, der für die Prävention seit vielen Jahrzehnten gestanden hat. Und das bedeutet, dass Bewegung und Ernährung, das sind die wichtigsten Schlüssel für viele chronischen Erkrankungen. Das ist das, was ich erreichen möchte, natürlich aufzuwecken, dass wir von diesem Krankheitssystem hin zu



einem echten Gesundheitssystem kommen. Deswegen diese Petition.

Abg. **Jörn König** (AfD): Dann mache ich jetzt weiter. Ich hätte noch eine Frage an Herrn Prof. Dr. Froböse und Frau Nowossadeck. Sie haben schon angesprochen, dass man den Sport in den Alltag integrieren sollte. Eines der Idole, der auch im Sportausschuss war, Eberhard Ginger, ein bisschen älter, hat mir das auch mitgeteilt, dass es wichtig wäre, die Treppe zu steigen, nicht den Fahrstuhl zu nehmen. Jetzt meine Frage: Welche konkreten kommunalen Infrastrukturmaßnahmen würden Sie denn vorsehen, um die Alltagsaktivität älterer Menschen zu fördern? Und wie könnte man, Ihrer Meinung nach, mehr ältere Menschen überhaupt zum Sport bringen?

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Zuerst einmal, ich habe vorhin schon einmal gesagt, Alter des Spitzensports. Das bedeutet, dass wir von dem neuen Altersbild ausgehen sollten, von einem etwas aktiveren, fitteren Altersbild ausgehen können. Denn das Entscheidende ist, dass wir nicht versuchen sollten, alles für die älteren Menschen wegzunehmen, sondern Trainingsstätten zu schaffen, die wirklich auch entsprechende Bewegungsreize haben. Wir in Köln haben ein wunderbares Wort dafür. Sie sagen immer, "je oller, je doller". Je älter wir werden, umso höher muss die Belastung sein. Das setzt bestimmte Trainingsstätten voraus. Und Eberhard, in der Tat, ich habe ihn letzte Woche auch noch getroffen, ist in der Tat immer ein Verfechter gewesen, dass wir Belastungssituationen im Alltag finden sollten. Das ist, glaube ich, erst einmal die wichtigste Infrastruktur, die wir auch wirklich für ältere Menschen noch immer betrachten sollten. Eben Alltagsräume schaffen, wo Bewegung bewusst stattfinden muss, wo Bewegungsräume eben nicht so gestaltet werden, dass wir sämtliche Barrieren wegnehmen. Immer unter dem Aspekt der Inklusion, natürlich sehr wichtig. Aber wir können nicht davon ausgehen, dass wir für alle Menschen sowieso Räume schaffen, wo jeder sich ohne Barrieren bewegen könnte. Nehmen wir mal die Hörgeschädigten, die Blinden, die sehgeschädigten Menschen. Ganz andere Rahmenbedingungen. Heißt für mich, wir sollten Menschen befähigen, Barrieren zu überwinden. Wir sollten Menschen befähigen, Leistungsfähigkeit zu erhalten. Denn, wenn wir immer alles versuchen wegzunehmen, und das ist gerade unsere Strategie, führt

es eben dazu, dass wir zu wenig Reize setzen, zu geringe Reize setzen, die dann immer zu einer Degression der Leistungsfähigkeit langfristig führen. Mein Appell heißt also, Belastungsreize bewusst als Trainingsräume in den Alltag integriert lassen. Dann kann man immer noch alternative Wege für sich, entsprechend seinen Fähigkeiten, suchen. Aber Anforderungen brauchen wir im Alltag auf allen Ebenen. Insbesondere körperliche Anforderungen.

Abg. **Jörn König** (AfD): Die Minute könnte eigentlich Frau Nowossadeck noch etwas dazu was sagen, wenn Sie ergänzen möchten?

Sonja Nowossadeck (DZA): Wenn Sie sagen Trainingsräume schaffen, dann habe ich noch einmal zurückgedacht an die Zeit, die wir Gott sei Dank jetzt schon ein paar Jahre zurückliegen haben, an die Pandemiezeiten. Ich glaube, da ist unter anderem, unter allem schlechten und unter einem unerfreulichen, was da war, aber auch Kreativität entstanden, sich zusammenzufinden zu Bewegung in Parks, solche Outdoor-Aktivitäten. Wenn es solche kreativen Formen gibt, sich zu Bewegung zusammenzufinden, dann sollte man die auch unterstützen. Man sollte sie zumindest nicht durch bürokratische Hemmnisse wieder versuchen einzufangen. Das wäre ein Ansatz, den ich gut finden würde.

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Kann ich die letzten zehn Sekunden nutzen? Wichtig ist, dass wir erkennen müssen, dass wir auch die Älteren kompetenter machen, warum und wie Bewegung stattfinden sollte. Deswegen heißt Gesundheit eben nicht abzugeben in der Arztpraxis, sondern sie vorher kompetenter zu machen, damit sie wissen, wie es geht. Und das ist das, was mir dringend noch fehlt.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Dann geht das Fragerecht an die SPD-Fraktion, Jürgen Coße, bitte.

Abg. **Jürgen Coße** (SPD): Man weiß jetzt nicht, wo man anfangen soll und wo man aufhören soll, weil da so viele spannende Punkte angesprochen worden sind. Ich habe das so von Ihnen, Herr Professor Dr. Froböse, verstanden, dass Sie indirekt gesagt haben, das sind jetzt meine Worte, Sitzen ist das neue Rauchen. Das bedeutet im Prinzip, dass es relativ klar ist, dass wir Erkrankungen häufiger auftreten sehen, weil wir uns falsch verhalten. Das ist vielleicht ein Appell, jetzt auch eine Bewe-



gungseinheit in Ausschüssen einzuführen oder andere Dinge mehr. Ich habe auch das Gefühl, ich sitze ziemlich viel. Daraus resultiert meine Frage, vielleicht können Sie die beantworten. Das heißt natürlich auch, dass wir Sport, oder vielleicht ist das Wort Bewegung besser, auch integrieren müssen in unseren täglichen Arbeitsalltag. Das ist auch entscheidend. Man kann nicht in zwei Leben leben, wo man im Prinzip alles vorfindet und dann auf einmal nicht mehr vorfindet. Das macht Menschen nicht glücklich. Die zweite Frage will ich auch an Sie anschließen. Wir hatten einmal so eine Aktion, ich bin schon ein bisschen älter, noch nicht ganz 60, "Trimm dich fit". Die Frage, die ich mir stelle, wie lösen wir eigentlich das Allererste, was da sein muss, nämlich das Bewusstsein aus. Wie können wir die Sportbegeisterung in diesem Land wecken. Ich war vor kurzem in Australien. Ich habe so ein sportbegeistertes Land noch nie erlebt. Da stellt sich überhaupt gar nicht die Frage zu Bewegung im Alter. Die machen das einfach. Und vielleicht ist die Frage eher, können wir etwas davon lernen? Dann hängt das natürlich mit Großsportereignissen zusammen. Alle wissen, worauf ich hinaus will, Stichwort Olympia.

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Ich fange einmal an, wobei, das ist natürlich ein sehr großes Thema, wie Sie gesagt haben. Vielleicht für alle, ich habe geschrieben „Deutschland ist krank“, ist gerade ganz aktuell, steht alles drin, warum Bewegungsmangel eine der größten Geißeln unserer Nation gerade ist. Ich glaube, das ist das Entscheidende. Ich mache alle zwei Jahre "Wie gesund lebt Deutschland?", eine große Befragung. Da schauen wir uns in der Tat immer auch die Sitzzeiten an von Menschen. Das hat sich komplett verändert. Es hat sich wirklich verändert. Eben in zwei Altersgruppen von 15 bis 30 sind Sitzzeiten exorbitant hoch. Die sitzen im Schnitt 10,5 Stunden am Tag, noch neben den Schlafenszeiten. Das ist natürlich entscheidend dafür, dass sich viele Wachstumsprozesse, Entwicklungsprozesse nicht optimal darstellen. Aber auch die Altersgruppe von 55plus sitzt zunehmend mehr. Das Problem ist, ich sage das auch einmal für Sie, wenn wir acht Stunden am Tag sitzen, brauchen wir, um das zu kompensieren, etwa eine Stunde körperliche Aktivität am Tag, um das wirklich in irgendeiner Form abzufangen und alle gesundheitlich relevanten Probleme eben nicht auftreten zu lassen. Eine Stunde körperliche Aktivität, die natürlich fehlt. Sonst haben

wir in der Tat das, was wir gerade haben, nämlich eine Entwicklung chronischer Erkrankung aufgrund des Bewegungsmangels. Und wenn wir wissen, dass in Europa 1,5 Mio. Menschen an den Folgen des Bewegungsmangels versterben, wissen wir, dass wir etwas tun können. Und wenn 380 Menschen in Deutschland täglich an Diabetes Typ II sterben, was eine klassische Muskelschwundkrankung ist, wissen wir, was wir zu tun haben. Und daran erkennt man schon: Ja, es gibt wirklich eine Aufgabe, die wir als Sportausschuss, die Sie insbesondere haben, nämlich versuchen, das Thema auch einmal sehr breitensportlich, gesundheitssportlich aufzustellen. Was braucht es? Es braucht Kompetenz, sowohl von den Menschen im Versorgungssystem, die nämlich auch keine Kompetenzen haben im Sinne Bewegungsempfehlungen adäquat zu geben, als auch eben Menschen so auszubilden oder mindestens zu informieren, dass sie in der Lage sind, zu handeln. Wenn wir eine Empfehlung bekommen in einer Arztpraxis, wo wir in der Regel unsere Gesundheit abgeben, wo nur gesagt wird, beweg dich einmal ausreichend, ist das keine Information. Es braucht eine konkrete Information des Handelns. Das fehlt mir eben. Deswegen heißt es, wir brauchen, und jetzt bin ich beim nächsten Thema, eine flächendeckende Akzeptanz, dass Bewegung, Sport und Training ein Lebensmittel ist. Das haben wir nicht. Ein Lebensmittel, was dazu nötig ist, um eine Gesellschaft gesund, aktiv und lebenswert zu halten. Und dagegen steht natürlich das ganze Thema der Medikalisierung. Aber Sie wissen selbst, das beste Medikament ist immer noch die Bewegung, sogar ohne Beipackzettel und ohne Nebenwirkungen. Zurück zur Kampagne. Was ich mir dringend von der Bundesregierung wünsche. Ich hatte damals das große Glück, im Olympischen Jugenddorf 1972 zu sein. Das hat mich natürlich angefixt. Und ich weiß genau, was ich für Emotionen hatte. Deswegen bin ich ein Leben lang dabeigeblichen. Weil es so schön war, weil es so wichtig war, weil es mir wirklich einen Virus eingepflanzt hat, der ein Leben lang angehalten hat. Deswegen ist es so wichtig. Danke auch noch einmal an die Bundesregierung, dass dieses Thema auf die Agenda gekommen ist, Olympische Spiele gemeinsam zu forcieren. Wer es letztendlich wird, ist egal, aber es braucht das Land dieses Signal. Deswegen würde ich alles unterstützen, dass das auch realisiert wird.



Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Ich musste gerade daran denken, Stephan Mayer und ich waren einmal auf irgendeiner Veranstaltung, wo die uns versucht haben zu überreden, dass wir den Sportausschuss mit irgendwelchen Übungen beginnen. Können Sie sich noch daran erinnern? Wir sollten hier dafür sorgen, dass wir erst einmal ein paar Übungen machen. Wir gehen zu Bündnis 90/Die Grünen und Tina Winklmann bekommt das Wort.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke, Frau Vorsitzende. Bewegung schadet uns allen nicht. Frau Vorsitzende, wenn Sie da anfangen, wir machen das sicherlich gern mit. Und auch der Kollege Mayer ist Feuer und Flamme, wenn Sie es vormachen. Wir brauchen eine Vorturnerin. Das ist einfach so heutzutage. Das ist etwas Tolles. Genau um das geht es mir jetzt. Erst mal vielen Dank für die Expertise. Es geht genau darum. Wir brauchen Übungsleiterinnen, wir brauchen Übungsleiter. Wir brauchen Menschen, die Menschen begeistern, lange in Bewegung zu bleiben. Dadurch vermeiden wir Sturzgefahr, die Alltagskompetenzen bleiben erhalten und Einsamkeit wirken wir entgegen. Frau Nowossadeck, wir haben bei Ihnen auch in Ihrer Expertise einiges darüber herauslesen können. Da würde mich jetzt interessieren, vielleicht können Sie noch einmal deutlicher darauf eingehen, Sie haben es am Anfang schon ein bisschen angeschnitten, was sind denn die wichtigsten Voraussetzungen, wenn es darum geht, qualifizierte Übungsleiterinnen und -leiter zu bekommen? Wohnortnahe Kurse zum Beispiel, wie motiviere ich Menschen, wie bringe ich auch den Sport zum Menschen, die Bewegung zum Menschen. Wie gesagt, einiges haben wir gelesen, aber ich würde mich freuen, wenn Sie das noch einmal ausführen könnten.

Sonja Nowossadeck (DZA): Ich komme jetzt ein bisschen ins Stottern, wie Sie hören, weil meine Kenntnisse zu Sport im Alter, zur Bewegung im Alter, ziehe ich aus einem Survey, aus dem deutschen Alterssurvey, und das ist eine sehr breite Bevölkerungsbefragung, die bevölkerungsrepräsentativ ist mit sehr vielen Themen, die aber auf sehr spezifische Fragen weniger Antworten geben kann. Ich könnte Ihnen jetzt, etwas losgelöst von unseren Survey Erkenntnissen, sagen, wo bekommen wir Übungsleiter her. Es ist auch eine Frage, wer sein Leben lang Sport getrieben hat, auch gern im

Verein, wer eine Vereinsgeschichte hat, der wird vielleicht auch eher bereit sein, mit wachsendem Lebensalter diese Erfahrungen an Jüngere weiterzugeben, wenn ihm das Spaß gemacht hat. Und wenn wir jetzt die Babyboomer-Generation haben, die aus dem Erwerbsleben zunehmend ausscheidet und die trotzdem noch hinreichend fit ist, dann sollte das ein Potenzial sein. Ich schaue Sie jetzt an, sollte das ein Potenzial sein, aus dem man Übungsleiter gewinnen kann, würde ich als Demographin sagen, mit Mitte 60 ist man doch eigentlich noch ganz fit und kann sein Wissen weitergeben. Aber genauer kann ich Ihnen das leider auch nicht beantworten. Ich gebe das Wort einfach einmal weiter.

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Das stimmt. Die Rahmenbedingungen müssen besser werden, denn viele, beispielsweise unserer Älteren, sind in Reha-Sportgruppen, wo wir schon mit gesundheitlichen Problemen in den Sport hineinkommen. Dort haben wir große Probleme, das zu realisieren als Verein. Ich spreche als Vereinsvorsitzender. Ein Beispiel. Wir können es uns aktuell nicht mehr leisten, angesichts der Rahmenbedingungen, Herzsportgruppen durchzuführen, weil wir erstens die Kompetenzen der Übungsleiterinnen und Übungsleiter nicht mehr haben und zweitens, weil die finanziellen Rahmenbedingungen für die Vereine einfach nicht gegeben sind, das kostendeckend umzusetzen. Der Rehasport setzt nämlich voraus, dass wir von den Krankenkassen entsprechende Verordnung bekommen, die dann auch eine Finanzierung der jeweiligen Teilnahme leistet. Aber es wird „untersagt“, rechtlich untersagt, dass der Sporttreibende auch Mitglied des Vereines wird. Und daraus ergibt sich eine große Lücke für die Vereine, die dann dazu führt, dass die Durchführung von Herzsportgruppen, und das ist eine der wichtigsten Ressourcen in unserem Lande, wenn wir über Herz-Kreislauf-Erkrankungen reden, dass wir dieses nicht mehr leisten können. Wir haben zum Glück in Köln mit der Uniklinik gemeinsam einen großen Förderverein, wo wir viele Erbschaften machen, genau unter dem Aspekt, das mit der Herzklinik zu realisieren. Aber in der Fläche findet man Herzsportgruppen nicht mehr und das brauchen wir dringend. Und insofern gibt es eine ganz enge Verbindung vom Seniorsport zum Rehasport. Das sollten wir immer mit betrachten. Und gerade vielleicht auch noch einmal für Sie. Der Rehasport hat keine rechtlichen Rahmenbedingungen, die wirklich Vereine flächen-



deckend in die Lage versetzt, das kostenneutral durchzuführen. Deswegen brechen alle kleinen Vereine weg.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir sind zwar über die Zeit, aber Frau Werkmann, Sie haben eben gezuckt und ich dachte, jetzt kommen Sie auch noch einmal zu Wort.

Dr. Michaela Werkmann (DTB): Ich würde es gern noch einmal ergänzen, und zwar auch noch einmal auf den Bezug davor. Wir gehen zum Arzt. Wir haben Programme, wir haben das Rezept für Bewegung vom DOSB. Wir haben Programme, die genau auf das abzielen. Die greifen noch nicht so, wie wir uns das wünschen. Aber genau deswegen braucht es auch gemeinsames Verständnis für das, was es schon gibt. Wir können Programme, Programme, Programme machen, wenn sie nicht in die Fläche gehen, wenn sie nicht ankommen, dann arbeiten wir uns eigentlich an Wissenschaft und in den Organisationsstrukturen tot. Deswegen braucht es da auch ein politisches Commitment. Genau da würde ich anschließen. Ich sehe Gesundheitsförderung/Bewegungsförderung absolut als ein Bundesinteresse an, es betrifft uns alle und da ist es Teil von Sport, aber nur ein Teil. Es gab den Runden Tisch „Bewegung und Gesundheit“ der genau daran anschließt. Da würde ich mir wünschen, dass auch der Sportausschuss da viel enger mit verknüpft wird, damit wir das für alle Lebensphasen, nicht nur fürs Alter, mitdenken.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann kommen wir jetzt zur Fraktion Die Linke. Herr Görke, bitte.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Vielen Dank für diese doch recht nachdenklichen und auch zugleich aktuellen und wichtigen Inputs, die wir von Ihnen für unsere Arbeit erhalten. Wir sind auch nur eine Facette, die an dieser Entwicklung etwas tun kann. Insofern hätte ich eine Frage, die ich sowohl an die Demographin Frau Nowossadeck richte, aber auch an Frau Sotzmann. Nach dem Statistischen Bundesamt sind rund 20 Prozent der über 65-jährigen durchaus armutsgefährdet. Und wir wissen aus der Forschung, dass arme Menschen weniger Sport treiben. Insofern würde ich fragen wollen, was können wir aus Ihrer Sicht tun, damit nicht nur diese Menschen animiert werden Sport zu treiben, sondern vor allen Dingen auch, dass das bezahlbar ist.

Sonja Nowossadeck (DZA): Da würde ich darauf verweisen, dass es Formen von organisiertem

Sport, gerade die Sportvereine gibt, die doch relativ niedrigschwellig, auch finanziell niedrigschwellig Mitgliedschaften zum Sporttreiben ermöglichen. Es gibt sicherlich, da kenne ich mich jetzt nicht so aus, aber für bestimmte Bevölkerungsgruppen, die finanziell nicht so gut gestellt sind, auch ermäßigte Mitgliedsbeiträge. Das ist, glaube ich, ein Punkt, was ein großes Plus für den Vereinssport ist und was für den Vereinssport spricht. Ein zweiter Punkt ist natürlich, dass Bewegungsmangel, wie wir das heute auch schon gehört haben, eine Sache ist, die über den Lebenslauf erworben wird. Und wenn ich in einer Familie groß werde, bei der die finanziellen Mittel noch nie gereicht haben, um großartige Aktivitäten zu unternehmen oder um Sport zu treiben, was normalerweise auch Geld kostet, dann nehme ich diese mangelnde Sporterfahrung über meinen Lebenslauf hin mit ins Alter. Insofern wäre die Prävention gegen Bewegungsmangel sicherlich auch früher im Lebenslauf schon anzusetzen bei Kindern und Jugendlichen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Vielleicht kann Frau Sotzmann noch ein Wort sagen.

Katja Sotzmann (LSB Berlin): Zum einen kann ich mich dem nur anschließen, dass die Vereine verschiedene Beiträge haben und auch sozialverträgliche Mitgliedschaftsbeiträge haben. Zum anderen hatten wir das Thema auch schon einmal auf Landesebene mit den Abgeordneten Gesundheit und Sport, wo wir drüber nachgedacht haben, das Bildungs- und Teilhabeprogramm, was für Kinder und Jugendliche gilt, vielleicht auch einmal anzustoßen und zu schauen, ob es so etwas für ältere Menschen gibt. Das wäre noch so ein Punkt, wo wir einfach auch noch einmal zum Mitdenken mitgeben zu sagen, ob es da auch Möglichkeiten gibt, eine Unterstützung zu geben, dass die Menschen es quasi mit in die Vereine tragen können.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir kommen jetzt zu einer zweiten, kürzeren Runde und beginnen wieder bei der Union. Herr Güntzler, bitte schön.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Vielen Dank. Ich würde noch einmal beim Thema Übungsleiter und Rahmenbedingungen ansetzen. Frau Sotzmann, hätten Sie Wünsche an den Gesetzgeber, wie wir Ihnen das Geschäft bei den Vereinen leichter machen können. Wir haben im Rahmen des Gemeinnützigkeitspakets die Übungsleiterpauschale, das ist immer das Schnellste, was uns



einfällt, diese zu erhöhen. Was auch ambivalent ist, weil manche Vereine auch nicht in der Lage sind, diese Beträge zu bezahlen. Größere Vereine schon. Aber wenn wir jetzt Weihnachten hätten und Sie hätten Wünsche, welche wären das.

Katja Sotzmann (LSB Berlin): Zum einen ist es die Anerkennung des Engagements der Übungsleitenden. Das ist eine Schiene. Auf der anderen Seite vielleicht auch Programme zu entwickeln, wo solche Ausbildungen auch mit unterstützt werden könnten. Sprich: Menschen in die Qualifizierung mit hinauszubegleiten. Die steuerlichen Rahmenbedingungen, die Sie gerade angesprochen haben, die Pauschalen auch nach oben zu setzen. In den Vereinen ist es halt so, es sind wenig Schultern da, die, so sage ich es einmal, die Masse an Menschen bewegen müssen. Dementsprechend kommen auch Gelder zusammen und es braucht dann einfach da auch eine entsprechende Entlastung. Von daher wäre da eine gute Möglichkeit, auch anzusetzen.

Abg. **Fritz Güntzler** (CDU/CSU): Ich sah Herrn Froböse zucken, der wollte das wahrscheinlich noch einmal ergänzen.

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Ich habe das gerade auch schon einmal gesagt. Ich würde mir schon wünschen, dass beim Rehasport die rechtlichen Rahmenbedingungen weggelassen oder gestrichen werden, dass eben Teilnehmer nicht Mitglied des Vereins werden dürfen. Das ist eine ganz entscheidende Größe, die wir dringend abgeschafft wissen möchten als Vereinsvorsitzende, damit wir eben überhaupt diese wichtigen Gruppen stattfinden lassen können.

Die **Vorsitzende**: Dann geht es zur AfD. Herr Korell, bitte.

Abg. **Thomas Korell** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Wir hätten noch eine Frage an Frau Sotzmann. In Berlin wurden vor Jahren sogenannte Aktivplätze in Parkanlagen eingerichtet, die insbesondere für aktive Senioren da sein sollten oder eingerichtet wurden. Gibt es diese Plätze noch und werden die genutzt, und wie ist da Ihre Erfahrung.

Katja Sotzmann (LSB Berlin): Vielen Dank. Eine spannende Frage. Ich kann mich noch an die Anfänge erinnern. Da hießen sie Seniorensportplätze. Von diesem Wort sind wir zum Glück weg. Sie gibt es noch und ich muss ganz ehrlich gestehen, sie sind teilweise wie Pilze aus dem Boden

gesprossen, wo wir gar keinen Überblick haben, wo an welchen Stellen diese Plätze entstehen oder entstanden sind. Sie werden bespielt, teilweise von den Menschen selbst, zum Beispiel am Lietzensee gibt es so einen Platz, wo man beobachten kann, wenn das Wetter gut ist, da gibt es Menschen, die sagen das ist meine Trainingsstätte, was niederschwellig ist und kostenfrei. Unser Ansatz war und ist, dass es dazu auch eine gewisse Anleitung braucht, um einfach die Menschen zu befähigen. Das war auch schon ein Thema, was sie machen können, dass es nicht gesundheitsschädlich ist, damit sie danach beim Arzt sind und sagen, ich kann nicht mehr und gebe sozusagen die Verantwortung ab, um dann mit dem Rezept für Bewegung wieder in Bewegung zu kommen. Von daher wäre es wirklich gut, da auch entsprechend Qualifizierungsmöglichkeiten zu haben, um die Menschen zu befähigen, diese Geräte zu benutzen beziehungsweise die Trimm-dich-Pfade, die auch schon angesprochen wurden. Es gibt zum Beispiel mit dem Berliner Forst und Vereinen entsprechende Möglichkeiten, dort den Forst zu nutzen und dort in Bewegung zu kommen.

Abg. **Jörn König** (AfD): Herr Froböse, Sie haben vorhin angesprochen, dass man den Fußgängerverkehr irgendwie wieder besser machen sollte. Wie?

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Indem er zum Beispiel gleichrangig auch zum Radverkehr betrachtet werden soll. Das haben wir politisch verloren, vergessen. Ein Beispiel. Wir haben bei uns in der Stadt Köln sehr viele Fahrradbeauftragte und nur einen Fußgängerbeauftragten, den wir lange gesucht haben. Offensichtlich fühlt sich das Thema nicht gut an, für jemanden einzustehen. Das bedeutet, glaube ich, dass ich erst einmal in den Kommunen Verantwortliche schaffen würde, die sich genau diesem Thema annehmen würden und das im politischen Konsens dann versuchen zu erreichen, das Thema mehr auf die Agenda zu nehmen. Ich glaube, das wäre das entscheidende, um kommunale Gesundheitspolitik auf diese Ebene erst einmal zu tragen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann kommen wir wieder zur SPD, Jürgen Coße.

Abg. **Jürgen Coße** (SPD): Ich muss jetzt aufpassen, dass ich nicht nur Bemerkungen mache, aber das ist auch nicht schlimm. Es ist die Zeit dafür vorge-



sehen. Ich bin, Herr Professor Dr. Froböse, auch kommunalpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion und deswegen hat mir das mit der Kommunalpolitik sehr gefallen. Wir haben über Gesundheitspolitik gesprochen. Wir haben gerade ein Stück weit über Verkehrspolitik gesprochen. Das heißt, es ist wahrscheinlich notwendig, wenn wir da Strukturen verbessern wollen, Atmosphäre verschaffen wollen, dass wir mehr ganzheitlich denken als in Schubladen unserer Ausschüsse. Wir werden vieles nicht hinkriegen, wenn wir uns im Sportausschuss damit beschäftigen und es im Prinzip gar keine Auswirkungen auf andere Bereiche gibt. Das heißt, selbst wenn wir uns alle einig sind, was häufig genug der Fall ist, stoßen wir da auf andere Dinge. Deswegen glaube ich, es müsste eigentlich gelingen, dass wir einen größeren Horizont aufmalen. Es gibt unterschiedliche Sachen, da fällt mir zum Beispiel in der Kommunalpolitik ein, das gilt für den ländlichen Raum, nicht für den städtischen Bereich, dass wir Sportstätten abschließen, die werden zugemacht, auch bei Schulhöfen, die dann auch abgeschlossen werden. Da steht der Basketballkorb und keiner kann mehr heran. Das heißt, wenn man Bewegung in den Alltag einbauen will, müssen wir auch, ich sage das Stichwort, Barrierefreiheit schaffen. Noch eine andere Bemerkung möchte ich machen. Das hat auch etwas mit einer ganzheitlichen Betrachtung zu tun. Ich würde Sie da auch immer unterstützen. Meine Formulierung wäre da eher ein vorsorgender Sozialstaat. Wegzukommen von Reparaturen, die immer teurer sind, das erleben wir auch im Gesundheitssystem. Aber können Sie mir erklären, woran das scheitert. Sie sind auch schon ein bisschen lebenserfahren. Das ist nicht neu, dass Sie sich dafür einsetzen. Wo sind Ihre Barrieren, dass Sie da nicht weiterkommen und diese nicht durchbrechen an der Stelle. Das sind wir wahrscheinlich nicht im Sportausschuss.

Prof. Dr. Ingo Froböse (DSHS Köln): Nein, deswegen komme ich auch gern her. Das ist in der Tat so. Health in All Policies haben Sie angesprochen, und so muss es auch sein. Das bedeutet, dass wir in Deutschland immer noch ein Gesundheitswesen haben, was wirklich sehr eingeschränkt betrachtet wird, und da müssen wir raus, wie alle anderen Länder das auch machen. Ich habe vorhin auch schon einmal von meiner Petition, da bin ich angesprochen worden, geredet. Das ist das Wichtigste, dass wir versuchen, es als Querschnittsaufgabe zu

verstehen und dass auf kommunaler Ebene, denn Gesundheit findet immer auf kommunaler Ebene statt. Das bedeutet, Lebenswelten dort zu schaffen, wo das möglich ist. Das heißt, eine Vernetzung von allen Ressorts und das als Querschnittsaufgabe mitzudenken. Das ist anders, als wir heutzutage handeln, denn wenn wir heutzutage Gesundheit betrachten, dann ist es immer krankheitsorientiert und dort beschränkt auf diese wenigen Gesundheitsdienstleister, wie wir sie nennen. Aber das sind sie letztendlich nicht alle. Es gibt viele, viele andere. Der DTB hat es auch schon angesprochen. Wir sollten den Sport auch als kommunalen Gesundheitskiosk verstehen und jeden Verein auch so verstehen, dass er eben die Kompetenzen hat, dort die Gesundheit wirklich zu kommunizieren, Netzwerke zu bilden, Netzwerke auch nach außen zu tragen. Solche Ressourcen brauchen wir, die sollten wir viel mehr nutzen. Ich glaube, das wäre eine neue kommunale Aufgabe. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Dann geht das Fragerecht an Bündnis 90/Die Grünen, Tina Winklmann.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke. Ich möchte zum Deutschen Turner-Bund kommen. Der Deutsche Turner-Bund, ich glaube, niemand bewegt mehr Menschen auf Vereinsebene von klein bis alt, wie eben in unseren ganzen Turn- und Sportvereinen. Frau Dr. Werkmann, Sie beschreiben auch in Ihrer Stellungnahme sehr klar, dass Vereine mehr differenzierte Angebote für ältere Menschen entwickeln müssen. Zeitgleich gibt es einen extremen Druck, fehlende Übungsleiter, begrenzte Infrastrukturen, Organisationsaufwand, Vernetzung, gerade auch im Blick auf Seniorensport. Vielleicht könnten Sie das noch einmal ein bisschen ausführen. Was sehen Sie, was bräuchten Sie, was braucht der DTB mit an die Hand. Was kann die Politik hier wirklich tun, um mit hineinzugehen? Und was bietet der DTB an, Menschen in Bewegung zu bringen, und zwar sehr, sehr lange?

Dr. Michaela Werkmann (DTB): Ich glaube, wir bieten schon eine ganze Menge an. Ich habe auch gesagt, wir sind flächendeckend. Wir haben eine große Anzahl an Vereinen, wir haben auch die qualifizierten Strukturen, wir können ausbilden und das auf einem qualitativ hohen Niveau. Und was auch gerade schon angesprochen wurde. Wir müssen einfach sehen, es gibt nicht nur den Vereinssport, aber wir haben da eine Expertise, die



ist unvergleichlich auf der Welt. Wir haben das flächendeckend, wir sind ein Bewegungsanbieter. Das heißt, wenn das wegbricht, dann haben wir wirklich ein Problem. Und stattdessen zu sagen, wir nutzen das, was wir haben, mit einer Infrastruktur sowohl mit qualifizierten Menschen, mit Hallen und Bewegungsräumen. Aber wir müssen dranbleiben und es verbessern. Das ist genau der Punkt. Es ist eine gute Grundlage, aber wir sprechen gerade über ältere Menschen. Wir sprechen über Menschen zwischen inzwischen 60 bis in ein höheres Alter von über 80, die noch in Bewegung sind. Da müssen wir differenzieren. Wir können nicht mehr sagen, wir machen eine Seniorensportgruppe, sondern wir müssen differenzierte Angebote finden für die unterschiedlichen Menschen. Es gibt nicht einen alten Menschen, sondern die sind auch sehr unterschiedlich. Da müssen wir Zugänge schaffen, die sind sehr unterschiedlich, und da brauchen wir natürlich auch Personal, da brauchen wir Ressourcen. Und ich habe auch gerade gesagt, wir haben Programme, die schon gut funktionieren. Häufig enden sie ab einem gewissen Punkt, wenn die Förderung ausläuft. Wir sind dann nicht so weit, dass sie flächendeckend ausgerollt sind, dass sie überall funktionieren, aber die Konzepte bestehen. Da wäre schon auch mein Wunsch zum einen, dass man es schafft, solche Projekte wirklich nachhaltig zu verankern, dieses Wissen auch weiterzugeben. Da braucht es auch eine Politik, die das anerkennt. Und ich glaube, das braucht es nicht nur für die Älteren, sondern grundsätzlich. Gesundheitsförderung kann nur mit Bewegung erfolgen. Wir werden keine gesunde Gesellschaft haben, wenn Bewegung nicht mitgedacht wird. Da brauchen wir Zugänge für Inaktive, Da müssen wir sie da abholen, wo sie sind. Da haben wir in den kleinsten Kommunen Sportvereine, die dort die Ansprache mit anderen kommunalen Akteuren stemmen können. Das, glaube ich, ist extrem wichtig. Das andere ist, weil ich das immer höre, es gibt noch viel drumherum. Es gibt nicht nur den Vereinssport in einer alten, eingestaubten Sport- oder Gymnastikhalle. Vereine entwickeln sich weiter und das ist auch wichtig, dass sie in dieser Entwicklung unterstützt werden. Dafür brauchen sie die Verbände, dafür brauchen sie Strukturen, um sich eben auch auf diese veränderten gesellschaftlichen Bedingungen einzustellen. Es gibt inzwischen Bewegungsfelder im Park, auf Spielplätzen, auf anderen Bewegungsanlagen, die auch

von Vereinen bespielt werden. Ich glaube, das muss man weiterdenken. Das muss aber, wie gesagt, auf allen Ebenen unterstützt werden.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Die Fraktion Die Linke, bitte.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Ich hätte noch einmal eine Frage an Frau Sotzmann, speziell zu der Situation in Berlin, obwohl wir von den Einwohnern her mehr Frauen als Männer in Berlin haben, ist es interessanterweise herauszulesen, dass sehr viele Männer, überproportional mehr Männer, in den Vereinen, zumindest so wie Sie schreiben, aktiv Sport treiben. Was tut denn die Verantwortliche im LSB und die Vereine, gerade um gerade diese älteren Frauen, die sich nicht einbringen im Sport, anzusprechen und vielleicht zu motivieren, sich doch mehr zu bewegen.

Katja Sotzmann (LSB Berlin): Eine sehr interessante Frage, die wir uns gestern im Ausschuss für Sport und Vereinsentwicklung auch gestellt haben, weil wir gerade aktuell die neue Statistik haben, wo wir auch festgestellt haben, dass im älteren Bereich mehr Männer aktiv sind als Frauen, obwohl dieses Thema Gesundheitssport eher so in Richtung Frau gedacht wird, wo wir einfach auch noch mal genau hinschauen müssen, und da muss ich wieder zurückgehen auf die Jugend, wo wir festgestellt haben, dass es dort auch eine Gap zwischen dem Organisationsgrad der Jungen und Mädchen gibt. Und wenn man das weiterdenkt von Kindern und Jugendlichen bis ins hohe Alter, dann erschließt sich das auch wieder, dass der Organisationsgrad von den Mädchen, der geringer war, sich auch bis nach hinten ins Alter „durchschleppt“. Das sind so Momente, wo wir sagen, wir müssen auch rechtzeitig anfangen, was wir hier vorher auch schon besprochen haben, die Kinder und Jugendlichen so zu befähigen und ein Verständnis dafür zu bekommen, was bedeutet ein bewegtes Leben auch im Alter. Von der Warte her setzen wir vorne an, natürlich aber auch zu schauen unter den biographischen Lebensphasen von den Babyboommern der Silent Generation, was Frau Dr. Werkmann auch gesagt hat, die Inaktiven zu bekommen. Mit Veranstaltungen zum Beispiel aufzuklären, dass, wenn eine Krankheit vorhanden ist, man sich auch bewegen darf, sprich Arthrose, man darf sich bewegen und es tut auch gut. Und ich glaube einfach auch, dass es eine Sache ist, von selbst erfahren, Schnupperangebote zu machen, um



einfach den Menschen diese positiven Wirkungen am eigenen Körper erfahren zu lassen, um dann zu sagen, das brauche ich und das möchte ich weitermachen.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Damit sind wir schon am Ende und ich muss sagen, es war extrem kurzweilig. Ich könnte jetzt noch eine dritte Runde beginnen.

Dr. Michaela Werkmann (DTB): Ich würde noch eine kleine Einladung aussprechen, weil wir gerade gesagt haben, einen bewegten Sportausschuss. Jedes Jahr Europäische Woche des Sports im September. Nationaler Koordinator ist der DTB und wir werden auch unterstützt über das Bundeskanzleramt mit einem kleinen Anteil. Ein EU-Projekt seit zehn Jahren. Wir nehmen die Einladung gern an und kommen in der Europäischen Woche des Sports einmal vorbei und machen eine kleine Bewegungseinheit mit dem Sportausschuss.

Die **Vorsitzende**: Jetzt müssen wir zupacken. Mal schauen, ob das verloren geht oder ob wir uns dann doch noch erinnern. Ich werde das einmal notieren. Ich darf mich jetzt aber bei Ihnen allen, Frau Dr. Werkmann, Frau Sotzmann, Herr Prof. Dr. Froböse, Frau Nowossadeck, ganz herzlich bedanken für Ihre Ausführungen, für Ihre Ideen, die Sie eingebracht haben und für diese lebendige Diskussion, die wir hier haben durften mit Ihnen. Ich darf Sie an dieser Stelle verabschieden. Wir machen eine ganz kurze Pause, damit Sie erst einmal in Ruhe hinausgehen können. Dann werden wir fortfahren in unserer Tagesordnung. Danke schön.

Die **Vorsitzende**: Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 2.

Tagesordnungspunkt 2

Perspektiven und Weiterentwicklung der Infrastruktur für den Spitzensport

Selbstbefassung SB 21(5)32

Die **Vorsitzende**: Hier befassen wir uns mit Perspektiven und Weiterentwicklung der Infrastruktur für den Spitzensport. Diese Weiterentwicklung ist entscheidend für künftige sportliche Erfolge zum einen. Wir wissen, dass wir moderne Trainingsstätten, gut ausgestattete Olympiastützpunkte und Bundesleistungszentren sowie wissenschaftliche Betreuung brauchen, um optimale Bedingungen für

Athletinnen und Athleten bereitzustellen, und eine enge Vernetzung von Sport, Forschung, Nachwuchsförderung stärkt natürlich auch die Leistungsfähigkeit langfristig. Deshalb haben wir uns heute vorgenommen, einen Blick in die Zukunft zu werfen, und wir stellen hier die Fragen: Wie können wir bestehende Anlagen optimieren, nachhaltiger und effizienter nutzen? Was braucht es an Innovationen? Welche Netzwerke müssen gestärkt werden? Wie kann die digitale Welt den Sport bereichern, und wie könnte eine zeitgemäße Infrastruktur als Grundlage für unsere internationale Konkurrenzfähigkeit aussehen? Dazu haben wir uns wieder Sachverständige eingeladen und ich darf herzlich begrüßen vom Deutschen Olympischen Sportbund den Vorstand Leistungssport Dr. Olaf Tabor. Herzlich willkommen. Dann haben wir Dr. Stefan Schneider, Projektleiter „Von der Förderung zur Wirkung: Spitzensport-Infrastruktur analysiert“ vom Deutschen Institut für Urbanistik, herzlich willkommen. Und Kay Havenstein, 1. Werkleiter des Sportstättenbetriebs der Stadt Cottbus. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen. Auch Ihre übersandten Stellungnahmen und Unterlagen wurden an alle Mitglieder verteilt. Deshalb können wir auch gleich wieder mit den Eingangsstatements von fünf Minuten pro Sachverständigem beginnen. Sie sehen die Zeit immer eingeblendet. Bitte ein bisschen darauf achten. Ich würde sagen, wir beginnen mit Herrn Dr. Tabor. Bitte schön.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Ganz herzlichen Dank, liebe Frau Vorsitzende. Liebe Damen und Herren Mitglieder des Sportausschusses, ich bedanke mich herzlich für die Einladung. Ich bin mit einer Zwei-Wochen-Frist schon zum zweiten Mal da. Insofern ist der Weg geübt, und es hat auch eine gewisse Folgerichtigkeit, wenn man sich die Themen anschaut. Wir haben uns in der vorvergangenen Woche mit einem Schenkel des sogenannten Goldenen Dreiecks beschäftigt, nämlich mit den Athletinnen und Athleten. Ich erinnere mich gut daran, dass Idriss Gonschinska und ich an verschiedenen Stellen eher für den paralympischen Sport, nicht den olympischen Sport, auf die Bedeutung dieses Dreiecks von Athletinnen und Athleten, Trainerinnen und Trainern und Infrastruktur hingewiesen haben und dass in dieser Keimzelle, in diesem Dreiklang letztlich Leistung entsteht und nachhaltiger Erfolg entwickelt wird. Insofern sehe ich es auch durchaus als eine sinnvolle Reihung



von Themen, die jetzt im Sportausschuss stattfinden. Und dass wir gleich in der nächsten Sitzung zum Thema Infrastruktur sprechen, macht auch in diesem Kontext durchaus großen Sinn. Insofern beschäftigen wir uns heute mit dem Thema moderne Sportstätten und der Frage, welchen Sachstand wir in Deutschland haben. Der betrifft einerseits die großen Agglomerationen von Sportstätten, die wir an Olympiastützpunkten haben, die wir an Bundesstützpunkten haben. In den Förderungen, die wir derzeit auf Bundesebene kennen, spielen darüber hinaus die Forschungseinrichtungen IAT und FES eine große Rolle und auch das besondere Trainingszentrum für olympische- und paralympische Sportarten in Kienbaum, das eine Sonderstellung hat, weil es dieses Bundesleistungszentrum nur einmal in Deutschland gibt. Sie alle sind eine Grundvoraussetzung dafür, ich habe es gerade angesprochen, internationale Wettbewerbsfähigkeit für unsere Athletinnen und Athleten sicherzustellen. An der Stelle wäre mir ganz wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen, dass wir nicht Sportstätten bauen, weil wir gerne Sportstätten bauen, sondern weil es eben die Grundlage für künftige Erfolge ist. Und das ganz besonders mit dem Blick auf unsere Motivation und Initiative im Moment Olympische- und Paralympische Spiele im nächsten Jahrzehnt oder Anfang des übernächsten Jahrzehnts nach Deutschland zu holen. Wir investieren im Moment in Steine, in Glas, in Stahl und Holz, weil wir schon Vorkehrungen dafür treffen, dass wir für solche Spiele im eigenen Land dann auch sportlich und leistungsmäßig in der Lage sein wollen und damit auch in der Lage sein können, unsere Athletinnen und Athleten ordentlich auszustatten. In den letzten zwölf Monaten sind auf dem Weg drei erhebliche, und aus meiner Sicht durchaus sehr bemerkenswerte, Schritte vollzogen worden, die ich gern noch einmal herausstellen möchte. Zum einen ist der reguläre Ansatz für Bauförderung im Bundeshaushalt erhöht worden, und zwar maßgeblich, was uns in die Lage versetzt, deutlich mehr und vor allen Dingen in größerem Umfang zu finanzieren. Das wird noch unterstützt durch das Geld aus dem Sondervermögen, 150 Mio. Euro, die wir jetzt einmalig zur Verfügung haben und insbesondere Großprojekte auf den Weg bringen können, die bisher häufig nicht realisiert werden konnten und jetzt eine Chance auf Realisierung haben. Und es gibt eine neue Förderrichtlinie Bau. Nachdem 2005 die

letzte Förderrichtlinie vorhanden war, hat es jetzt nach 20 Jahren eine Modernisierung gegeben an verschiedenen Stellen. Eine der maßgeblichen Dinge besteht darin, dass der Anteil des Bundes von 30 Prozent auf 45 Prozent Förderung erhöht worden ist. Diese Signale sind ausgesprochen positiv zu bewerten, und ich bedanke mich ausdrücklich beim Haushaltsgesetzgeber und bei den Unterstützern hier aus der Runde des Sportausschusses, die das möglich gemacht haben und gehe davon aus, dass das auch nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Insofern danke an alle diejenigen, die das ermöglicht haben. Der reguläre Mittelansatz ist aber etwas, das dann auch einer Verstetigung bedarf, nicht nur die Jahre 2025 und 2026, sondern auch die Jahre 2027 und 2028 und Folgejahre bedarf. Wir hoffen, das war zumindest die Idee, dass auch mit dem größeren Förderanteil des Bundes letztlich die Anteile für Land und Kommune reduziert werden konnten, was die Möglichkeit erhöht, dass dann auch dort die Finanzierung stattfindet. Wir erleben leider, dass es gerade an der Stelle durch die knappen Kassen tatsächlich auch immer wieder zu Schwierigkeiten kommt. Es ist jetzt verbessert und wir werden sehen, ob das dazu führt, dass wir mehr Projekte umsetzen können, und die 150 Mio. sind in der Tat dazu geeignet. Dass ansonsten mit den sehr begrenzten Mitteln gerade die Großprojekte nicht so umgesetzt werden konnten, wie sich das eigentlich auch insbesondere für die Spezialsportstätten, die wir dringend brauchen, in bestimmten Sportarten gewünscht worden wäre. Diese Sportstättenbaustelle bleibt eine solche, denn wir werden auch weiterhin alternde, sanierungsbedürftige und in der Technik modernisierungsbedürftige Sportstätten sehen. Insofern ist das ein wichtiger, ein guter Schritt, den wir gerade gehen. Aber wir werden auf dem Weg alternder Sportstätten auch weiterhin solcher Investitionen bedürfen. Und wir brauchen das ganz besonders an den 13 Standorten der Olympiastützpunkte, die mit ihren großen Sportstättenbedarfen letztlich auch große Bedarfe in der Zukunft haben werden. Insofern ist es ein großer Erfolg und ich glaube tatsächlich auch ein wichtiger Beitrag in diesem von mir gerade benannten goldenen Dreieck, dass es jetzt auch in diesem Kontext, in dem es lange hohe Förderbedarfe gab, die nicht bedient werden konnten, tatsächlich Maßnahmen gibt, die einen Investitionsstau abbauen helfen und das jetzt erst einmal einen



Schritt nach vorne ist, den wir maßgeblich hoffentlich in den nächsten Jahren sehen werden. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Dr. Tabor. Sie haben uns jetzt ganz viel gesagt, was wir getan haben. Ich glaube, es wäre auch der Wunsch gewesen ein bisschen zu erfahren, was Sie tun. Aber da werden wir gleich im Frage-Antwort-Spiel dazu kommen. Dann gebe ich jetzt das Wort an Herrn Dr. Schneider. Bitte schön.

Dr. Stefan Schneider (Difu): Auch ich bedanke mich für die Einladung und ich freue mich, dass ich hier in der Runde etwas über unsere Arbeit, über unsere Erkenntnisse im Bereich der Sportinfrastruktur berichten darf. Ganz kurz, ich spreche hier für das Deutsche Institut für Urbanistik. Wir sind das größte Stadtforschungsinstitut im deutschsprachigen Raum und beschäftigen uns in erster Linie mit kommunalen Aufgaben, zu denen die Spitzensportanlagen nicht unbedingt in erster Linie zählen. Aber, ein ganz wichtiger Punkt dabei, die Kommunen sind dann mindestens als Standorte im Spiel und wir haben eben auch schon gehört, zum Teil dann doch auch wieder bei der Frage der Finanzierung und bei der Frage, wo kann dann eigentlich eine Anlage errichtet werden oder welche Bedarfe bestehen in den Kommunen tatsächlich. Das sind Dinge, mit denen sich das Difu, neben vielen anderen kommunalen Fragen, befasst. Ich selbst beschäftige mich seit 20 Jahren mit der öffentlichen Haushaltswirtschaft und der Frage einer nachhaltigen Infrastruktur- und Investitionsplanung, in dem Zusammenhang eben auch mit Sportinfrastruktur. Wir haben beispielsweise das Land Berlin bei der Entwicklung einer Strategie für die Sportinfrastruktur begleitet und ein Instrumentarium entwickelt, um Kommunen eine strategische Sportstättenplanung zu ermöglichen. Und das ist auch ein Aspekt, den ich neben dem, was Sie in den Unterlagen finden, noch mitgebracht habe für heute, weil ich denke, dass das auch für das Thema Spitzensport von Bedeutung ist, dass letzten Endes die Frage, welche Infrastruktur wird eigentlich benötigt, stärker strategisch betrachtet wird mit einer Vorausschau in die nähere oder mittelfristige Zukunft, sodass man eben auch Investitionen entsprechend längerfristig planen kann vor diesem Hintergrund. Was heißt das, ein strategisches Vorgehen, eine Sportstättenentwicklungsplanung? Es geht darum, die lokale Situation zu erfassen,

welche Anlagen, welche Einrichtungen haben wir eigentlich. Beim Spitzensport betrachten wir da sicherlich nicht den einzelnen Standort, sondern das Land insgesamt. Wo wollen wir eigentlich damit hin? Was soll diese Infrastruktur in Deutschland insgesamt leisten? Wollen wir bestimmte Schwerpunkte setzen in einzelnen Sportarten? Wollen wir das Ganze eher breit angehen? Das sind Fragen, die die Ziele eines solchen Ansatzes betreffen. Und dann kann man daraus ganz konkrete Maßnahmen ableiten bis hin zu konkreten Baumaßnahmen an einzelnen Standorten. Erst dann kommt eigentlich die Finanzierungsfrage, wenn ich weiß, was ich brauche, was wohin soll, wer das Ganze nutzen soll, dann kommt die Frage, was kostet es und wer kann das bezahlen. Damit bin ich bei dem zweiten Baustein, den ich für die Besprechung heute hier mitgebracht habe. Wir haben uns mit der schon benannten Förderrichtlinie Bau befasst und haben Sie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern seinerzeit evaluiert, die vorherige Runde der FR Bau. Von 2005 bis 2024 haben wir uns sämtliche Maßnahmen angeschaut bzw. die Daten, die dazu vorlagen, um die Frage zu beantworten, ob eigentlich diese Förderrichtlinie ihre Aufgabe erfüllt hat, ob die Mittel, die dort eingesetzt wurden, tatsächlich auch zielgerichtet eingesetzt wurden. Damit verbunden die Frage, ob es Sinn macht, so weiterzumachen und entsprechend diese Förderrichtlinie fortzusetzen. Wir sehen, dass das mittlerweile passiert ist. Seitdem wir das evaluiert haben, ist auch schon ein kleines bisschen Zeit vergangen. Was wir ganz zentral festgestellt haben, ist, dass es bei der Förderrichtlinie Bau so wie bei vielen anderen Förderprogrammen ein bisschen unscharf bleibt, was die eigentlichen Zielrichtungen angeht, die mit dieser Förderrichtlinie verbunden werden. Deswegen war es unsererseits eine wichtige Empfehlung, genau diese Zielstellungen etwas präziser zu fassen. Das ist jetzt in der vorliegenden Fassung an der einen oder anderen Stelle gelungen. Aber da bestehen sicherlich auch noch Möglichkeiten, das entsprechend weiter auszugestalten. Wenn es gelingt, diese Zielstellung konkreter zu machen, auch im Austausch mit den verschiedenen Akteuren die dann im Spitzensport unterwegs sind, zum Beispiel dem DOSB oder anderen Trägern entsprechender Aufgaben, dann kann man natürlich am Ende auch viel konkreter sagen, ob tatsächlich mit den Mitteln das erreicht wurde, was man damit



erreichen wollte. Das ist im Zweifelsfall nicht die Frage, wie viele Medaillen haben wir bei Olympischen Spielen erlangt oder Ähnliches, sondern wie ist eigentlich Deutschland aufgestellt, wenn es darum geht, Athletinnen und Athleten die Möglichkeit zu geben, an guten Anlagen ihre sportlichen Fähigkeiten zu erweitern und entsprechend damit zu Spitzenleistungen fähig zu werden. Wenn wir die Ziele kennen, dann ist es wichtig, in so einer Förderrichtlinie auch dafür zu sorgen, dass Daten erfasst werden, mit denen man dann irgendwann im Zeitverlauf auch nachschauen kann, was tatsächlich in der Realität passiert ist. Auch da gab es in der vorherigen Förderrunde und bei anderen Förderprogrammen, nicht nur auf Bundesebene, sondern wir sehen das ganz oft, dass es da Defizite gibt. Und deswegen kann ich das hier nur als Empfehlung noch mit in den Raum geben. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Havenstein macht die Runde komplett. Bitte schön.

Kay Havenstein (SSB Cottbus): Vielen Dank. Ich sage viele Grüße aus Cottbus an dieser Stelle. Wir dürfen das umsetzen, was im Prinzip an übergeordneten Stellen für uns festgelegt wird. Daher noch einmal der Blick direkt in eine Kommune. Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Kibele, ich danke für die Gelegenheit, hier sprechen zu dürfen und aus dem Standort Cottbus zum Spitzensport, zum Betreiber der Sportanlagen sprechen zu können. Einleitend möchte ich gleich folgende Punkte platzieren, flexible Förderprogramme, Vertrauen in die Kommunen, Betriebskosten- und Trainingsstättenförderung erhöhen, keine Bundeskader ohne Landeskader, keine Landeskader ohne Vereinssport, kein Vereinssport ohne Kindersport. Vereinssport und Leistungssport bedingen sich einander auch fördermitteltechnisch. Die vorbeschriebene Verbindung von Spitzen- und Vereinssport ist ein entscheidender Erfolgsfaktor in Cottbus. Die Stadt Cottbus weist den höchsten Organisationsgrad im Sport im Land Brandenburg auf, und viele Vereinsmitglieder, viele Nachwuchsleistungssportler und viele erfolgreiche Elitesportler/-innen sind daraus das Ergebnis. Mit drei Bundesstützpunkten im Radsport, Geräteturnen und im Parasport sowie vier Schwerpunktsportarten verfügt der Standort über eine außergewöhnliche sportliche Breite und

Qualität, plus die Lausitzer Sportschule, plus das Sportinternat was das ganze System in Cottbus rund macht. Besonders hervorzuheben ist da bei uns am Standort die Entwicklung im Parasport. Athletinnen und Athleten aus Cottbus konnten bei den Paralympischen Spielen zum Beispiel in Tokio nahezu ein Viertel aller Medaillen des Teams Deutschlands erringen. Das ist, denke ich, ein beeindruckender Erfolg und Beleg für die Leistungsfähigkeit des Standortes Cottbus. Die Einhaltung der Rahmentrainingskonzeption ist dabei natürlich grundlegend. Um erfolgreich und um Weltspitze zu sein, benötigt es aber noch viel mehr. Der Spitzensport in Cottbus wird seit vielen Jahren in Abstimmung mit den zuständigen Ministerien des Landes Brandenburg sowie dem Bund weiterentwickelt. Diese gelebte Praxis des kontinuierlichen Austausches ist eine wichtige Grundlage für die Fördermaßnahmen. Aktuell ist die Herausforderung allerdings, trotz steigender Kosten Erfolge und Strukturen aufrechtzuerhalten. Aber gegenwärtig profitieren wir insbesondere von Investitionen aus dem Rahmen des Strukturstärkungsgesetzes mit der Möglichkeit, diese Erfolge und diese Strukturen noch weiter auszubauen. Dafür an der Stelle noch einmal ein großes Dankeschön an die Mitglieder des Bundestages, die dieses Gesetz auf den Weg gebracht haben. Für uns zeigt es aber auch, noch einmal ein kleiner Schwenk zu den vorhergehenden Rednern, sportliche Infrastruktur ist mehr als nur Gebäude und Sportanlagen. Neben den notwendigen Großprojekten, die durch den eben genannten Strukturwandel mitfinanziert werden, dankenswerterweise zum Beispiel der Ausbau des barrierefreien Sportzentrums, eine olympische Trampolinhalle oder eine BMX-Race-Anlage nach internationalem Standard und vielen kleinen Maßnahmen zur Werterhaltung, braucht es ebenso eine personelle Infrastruktur und ein aktives Umfeldmanagement. Neben den sportartspezifischen Trainern und Trainerinnen geht es da in die Richtung Athletiktrainer, Trainingswissenschaftler, weitere Fachkräfte wie Fahrradmechaniker und Physiotherapeuten, die so wichtig für den sportlichen Erfolg inzwischen geworden sind. Das sind die aktuellen Herausforderungen, um Deutschland und auch um Cottbus wettbewerbsfähig zu halten oder auch inzwischen schon die Lücke zu den anderen Top-Nationen im internationalen Vergleich zu schließen. Städte und Gemeinden stehen bereits heute unter erheblichem finanziellem Druck. Das



sind die zahlreichen Pflichtaufgaben, die sie tragen müssen. Das geht zwangsläufig zulasten freiwilliger Leistungen, zu dem eben auch immer noch der Sport gehört. Vor diesem Hintergrund ist entscheidend, die Förderanteile für Kommunen so gering wie möglich zu halten und auch wie bisher schon begleitet, Bund und Land vertrauensvoll an der Seite zu wissen. An dieser Stelle möchte ich noch einmal sagen, dass wir uns natürlich alle über Medaillenerfolge bei Olympischen und Paralympischen Spielen freuen und wir dürfen an der Stelle nicht vergessen, wo die Erfolge herkommen, aus den Kommunen, aus den Vereinen in den Kommunen und aus den Trainingsstätten vor Ort. Und diese Trainingsstätten, wurde gesagt, sind zum Teil auch in Cottbus aus den 70er Jahren, sind veraltet und es bedarf einer hohen Werterhaltung. Das heißt, dass die große Aufgabe ist, nicht nur in die neuen Anlagen, die dankenswerterweise auch mit Geldern aus dem Haus errichtet werden, dass sehr viel in den Werterhalt gesteckt werden muss. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Wir kommen nun unmittelbar in eine Frage-Antwort-Runde. Sie sehen die Zeiten der jeweiligen Fraktionen immer eingeblendet, weil die auch unterschiedlich sind. Wichtig ist nur zu wissen, Fragen und Antworten spielen sich innerhalb dieses jeweiligen Zeitkontingents ab. Also daher möglichst die Antworten nicht zu lang werden lassen, besonders wenn vielleicht noch jemand anderes mit angesprochen ist. Alle Fragen, alle Antworten werden in beiden Runden auch angerechnet im Zeitkontingent. Wir starten mit Artur Auernhammer für die Unionsfraktion.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank meine Herren für die Ausführungen. Es ist uns auch wichtig in der Regierungskoalition, dass wir beim Thema Sportstättenbau vorankommen. Deshalb auch unsere sogenannte Sportmilliarde für die vielen Projekte draußen in der Fläche. Aber natürlich ist es auch wichtig, dass wir im Leistungssportbereich vorankommen. Deshalb meine Nachfrage an Herrn Dr. Tabor. Die Vorsitzende hat schon erwähnt, wir wollen auch von Ihnen wissen, was Sie tun. Für mich ist die Frage, gibt es hier eine Priorisierung, wie Sie die Gelder verwenden wollen? Haben Sie dazu irgendwelche Beispiele, die Sie uns zeigen könnten. Wir haben jetzt diese 150 Millionen

bereitgestellt für die Baumaßnahmen. Wir würden auch gerne wissen, was damit gemacht wird seitens des Leistungssportes.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Unsere Aufgabe als DOSB im Rahmen dieser Mittelzuordnung und der Priorisierung der Projekte ist eine, die wir gemeinsam mit dem Bundeskanzleramt vollziehen. Wir bewegen uns in unserer sportfachlich gutachterlichen Tätigkeit im Rahmen dessen, was an Vorgaben gemacht wird, die in dieser Förderrichtlinie Bau stehen. Die ist etwas moderner geworden mit der neuen Auflage und unsere Sportpraxis fließt insofern auch in die Frage, welche Sportstätten, welche Projekte werden wie priorisiert in Form von weitreichenden vorangegangenen Gesprächen mit den Verbänden. Wir führen mit jedem einzelnen Verband, olympisch, paralympisch genauso, im zweijährigen Rhythmus Strukturgespräche und Meilensteingespräche. Bestandteil dieser Gespräche ist, dass dort auch Anmeldungen für Sportstätten, Modernisierung oder Neubauten dabei sind. Dort wird vorbereitet, dass alles das, was hier richtigerweise gesagt wurde, diese Infrastruktur steht nicht auf der grünen Wiese und ist erst einmal für sich alleine funktionsfähig, auch eingepasst ist in das Leistungssportkonzept dieses Verbandes, sowohl in die Stützpunktstruktur, die es für die einzelnen Verbände gibt, als auch dann konkret am Ort in die Einbindung als Bundesstützpunkt beispielsweise an einen bestimmten Olympiastützpunkt mit den begleitenden Services und Maßnahmen, die man natürlich für den Betrieb benötigt. Dann ist es eine Frage vor dem Hintergrund der Dringlichkeit. Sicherheitsmaßnahmen sind ein ganz wichtiger Aspekt. Wir hatten den einen oder anderen Unfall, wo aufgrund von Problemen in der baulichen Struktur an der einen oder anderen Stelle dringlich gehandelt werden muss. So etwas steht immer ganz oben auf der Liste bei Maßnahmen, die in Sanierungskontexten stehen. Wir sind sehr daran orientiert, dass insbesondere technologische, bauliche, und die neue Förderrichtlinie gibt auch als Möglichkeit vor, energetische Fragestellungen bei diesen Sportstättenmodernisierungen oder Ersatzbauten eine Rolle spielen. Insofern wird dann hinterher nach Dringlichkeit und auch nach Potenzial im Hinblick auf Leistungs- und Erfolgsfähigkeit geschaut, welche Projekte können in welcher Reihenfolge mit den vorhandenen Mitteln umgesetzt werden. Bisher waren die angemeldeten Zahlen, das habe



ich in der Stellungnahme vorab auch zur Verfügung gestellt, zum Teil deutlich über den Möglichkeiten orientiert, die wir über die Bundeshaushaltsmittel hatten, sodass es mehrfache Überzeichnungen gab. Da ist es in der Tat notwendig gewesen, solche Priorisierungen zu machen. Noch ein Wort zu der Kategorie, mit der wir unterwegs sind. Wir haben die klassische Form von Sportsportstätten, wie wir sie im Kanurennsport beispielsweise haben, oder im Wintersport, bei Schanzen oder bei Schützen, die spezielle Schießanlagen benötigen, die immer singulär sind, die immer Sonder- und Spezialbauten sind. Wir haben den anderen Bereich, den werden Sie auch in den Listen, die Sie kennen und die auch vom Kanzleramt zur Verfügung gestellt worden sind, der sozusagen eher eine Standardsportstätte darstellt, eine Trainingshalle, oder ein Fitnessbereich oder ein Fitnessstudio. Dann haben wir als dritten Bereich das Thema Technologie und IT. Keine dieser modernen Sportstätten kommt mittlerweile ohne Druckplatten, ohne Zeitmessanlagen, ohne Videoanlagen und Auswertungsmöglichkeiten aus. All diese Dinge sind im Paket in diesen Baumaßnahmen drin. Da gibt es eine Gruppe, die sich einmal im Jahr sehr intensiv und unterjährig über die einzelnen Fortschritte zwischen DOSB und Kanzleramt sehr intensiv austauscht, über die Frage, wie es fortgegangen ist. Letzter Kommentar dazu. Wir müssen leider feststellen, dass von den Dingen, die wir priorisiert haben und die auch als Mittelzuweisung eigentlich im Projekt unterwegs sind, immer wieder Projekte zurückgegeben werden, weil es irgendwo im Planungsprozess oder im Finanzierungsprozess Hürden gibt, die nicht übersprungen werden konnten, und damit sozusagen ein Projekt, das dringend erforderlich gewesen wäre, für das es auch Teilfinanzierung gegeben hat, möglicherweise dann doch keine Umsetzung gab, die dann in den Folgejahren wieder auf die Liste kommen können, aber leider einer Verzögerung unterliegen, die manchmal dazu führen, dass wir in Sportarten, wo wir es dringend brauchen, leider die Sportsportstätten-situation nicht so haben, wie wir uns das vorstellen. Das geht jetzt mit den neuen Mitteln hoffentlich besser. Die Mittel dafür sind deutlich erhöht, deswegen sind wir da guter Dinge. Aber die Problematik der Genehmigung baulicher Art, ich erinnere an die Bobbahn in Königssee, oder die Frage der Finanzierung auf den drei Ebenen Bund, Land und

Kommune sind weiterhin immer eine Herausforderung.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Die Bobbahn in Königssee ist ein gutes Stichwort, weil eine Sportsportstätte natürlich auch eine Herausforderung ist. Wenn wir sie nicht haben, dann wissen wir erst, was uns fehlt, gerade im Nachwuchsbereich. Deshalb Frage an die Bundesregierung, wie ist der konkrete Stand, nicht nur bei der Bobbahn Königssee, sondern insgesamt bei den Vergaben dieser Mittel? Können Sie dazu schon etwas sagen?

Die **Vorsitzende**: Ich darf kurz dazwischen werfen, dass wir noch Frau Burth aus dem Kanzleramt begrüßen, gerade für diese Fragerunde. Aber erst einmal gebe ich jetzt das Wort an Frau Dr. Kibele.

Dr. Babette Kibele (BK Amt): Vielen Dank. Wir haben letztlich anknüpfend an das, was Herr Tabor gesagt hat, bei uns die Kollegen aus dem Baubereich, der von Frau Burth geleitet wird. Wir bzw. Staatsministerin Schenderlein haben mit Blick auf die 150 Millionen Ende letzten Jahres die Länder angeschrieben. Dann gab es, weil wir immer als Bund kofinanzieren, eine Liste von Landesprojekten zurück, die wir dann in dem von Herrn Tabor beschriebenen Verfahren - wir setzen uns dann zusammen, seine Fachbauleute und unsere Bauleute, und priorisieren und haben jetzt aus den Mitteln, das ist in der Liste, die wir Ihnen zugeschickt haben, noch einmal dargestellt, das sind die Projekte, die über zwei Millionen kosten, eine Priorisierung, eine Liste erstellt und haben insgesamt 17 Maßnahmen dort vorgesehen. Die genaue Bewilligung erfolgt, wenn jetzt, und das ist jetzt die Arbeit, die gemacht wird zusammen mit dem Träger der Anlage und den Ländern, wenn die sogenannte Leistungsphase 3 nach der HOAI vorliegt, wenn wir wissen, dass die Entwurfsplanung inklusive einer Kostenberechnung vorliegt, dann können wir bewilligen. Genau in diesem Stadium befinden wir uns jetzt. Und dann passiert es tatsächlich auch manchmal, weil von Seiten des Trägers oder von Länderseite vielleicht eine Kofinanzierung noch nicht stemmbar ist, dass Projekte zurückgestellt werden. Wir haben deshalb auch eine kleine Summe von den 150 Millionen reserviert für solche Fälle, dass wir vielleicht im Jahr 2028 dann noch einmal Projekte angehen können, die aus irgendwelchen Gründen jetzt



scheitern, sodass wir uns jetzt genau in dieser Planungsphase kurz vor Bewilligungen befinden.

Die **Vorsitzende**: Dann gebe ich das Wort an die AfD-Fraktion, Herr Schieske.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Danke, Frau Vorsitzende. Danke an alle drei Sachverständigen für Ihre Stellungnahmen bzw. Ihre Einführung. Als erstes habe ich eine Frage an Herrn Dr. Schneider. Wir hätten uns gern in die Studie eingeleesen. Wo finden wir diese, auf Ihrer Seite beim Difu haben wir es nicht gefunden, und Sie hatten letztendlich nur auf diese Studie verwiesen. Wo finden wir die.

Dr. Stefan Schneider (Difu): Die Studie war Teil eines größeren Projekts, wo es darum ging, einen optimalen Zuschnitt von Förderprogrammen zu gestalten. Das hat die Hochschule Koblenz veröffentlicht.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Danke. Und wurde in dieser Studie auch der Investitionsstau der Sportanlagen in ganz Deutschland betrachtet?

Dr. Stefan Schneider (Difu): Der war nicht Gegenstand dieser Studie. Er war in einer gewissen Weise sicherlich auch Auslöser, sich mit den Themen zu beschäftigen. Dazu hat das Difu aber andere Veröffentlichungen. Insbesondere wird das im Rahmen des KfW-Kommunalpanels jedes Jahr thematisiert, was wir für die KfW erstellen. Da gibt es auch begleitende Sonderthemen, die eben auch konkret Sportinfrastruktur betreffen.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Noch eine Frage an Herrn Dr. Schneider, und zwar aus Ihrer schriftlichen Stellungnahme. Da steht als Ergebnis, dass im Prinzip betrachtet wurde, ob die Förderrichtlinien richtig eingesetzt wurden bzw. das Fördergeld richtig eingesetzt wurde. Wurde auch betrachtet, ob die Förderung letztendlich auch einen Ausschlag gegeben hat für die Leistung der Sportler vor Ort, auch die entsprechende Infrastruktur muss gegeben sein? Wir haben es von Herrn Havenstein gehört. Gab es da einen Blick darauf?

Dr. Stefan Schneider (Difu): Den Blick gab es nicht, weil es entsprechende Datengrundlagen nicht gab, die wir hätten diesbezüglich auswerten können. Deswegen der Hinweis. Wenn ich mit einer Förderrichtlinie bestimmte Zielstellung verbinde, dann muss ich im Prinzip auch dafür sorgen, dass zu irgendeinem Zeitpunkt die Informationen vorliegen, die ich zur Prüfung der Zielerreichung benö-

tige. Allerdings ist es jetzt in dem konkreten Fall so, dass sich eigentlich alle Beteiligten einig waren, dass die Frage, ob am Ende eine Medaille steht, die beim Spitzensport an so vielen Dingen hängt, nicht nur an der Infrastruktur, sondern an vielen anderen komplexen Zusammenhängen, dass man das nicht im Rahmen der Evaluierung eines solchen Förderprogramms abwickeln kann, sondern das braucht andere Arten von Untersuchungen.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Da habe ich noch eine Frage an Herrn Havenstein. Sie haben erst gesagt, Infrastruktur und Trainingsbedingungen gehören unmittelbar zusammen und auch die Jugendförderung. In welchen Bereichen der Sportstätteninfrastruktur besteht aktuell der größte Modernisierungs- und vor allen Dingen der Ausbaubedarf, um Athleten auf internationaler Ebene fit zu machen?

Kay Havenstein (SSB Cottbus): Ich gehe davon aus, dass das am Standort Cottbus jetzt direkt festgemacht werden kann. Tatsächlich haben wir das Thema schon angenommen. Es geht um den barrierefreien Ausbau des Sportzentrums, wo das ganze Sportzentrum mit betrachtet wird. Wir haben dort zum Beispiel einen Höhenunterschied von sechs Metern, den wir als Fußgänger fast gar nicht mitbekommen. Aber tatsächlich, wenn gehandicapte Sportler, Gäste, Zuschauer, Lehrgangsteilnehmer anderer Sportarten oder anderer Olympiastützpunkte, andere Kader kommen, da natürlich eingeschränkt sind. Das ist ein sehr großes Thema. Wir beschäftigen uns auch mit einer der größten und wichtigsten Veranstaltungshallen, der Lausitz-Arena in Cottbus. Dort findet der Weltcup im Turnen statt, dort findet der Weltcup im Trampolinsport statt, dort finden internationale Nachwuchswettkämpfe statt bis hin zum Springermeeting, was auch weltweit übertragen wird. Diese Sportanlage ist so stark ausgelastet, dass sie tatsächlich an der Verschleißgrenze ist. Dort geht es vom Parkett bis hin zu den technischen Anlagen und auch die bauliche Struktur. Das sind Anlagen, die wir forcieren wollen. Dann geht es bis hin zum Kraftkompetenzzentrum, wo wir merken, gerade auch die Spezialisierung hinsichtlich nicht mehr eines normalen Trainings, sondern bis hin zu Athletiktrainings, dass die speziellen Voraussetzungen geschaffen werden müssen am Standort, dass wir mindestens die Qualitätsstufe halten bzw. uns noch weiter verbessern wollen.



Abg. **Lars Schieske** (AfD): Sind die Gelder dafür vorgesehen, sind die Gelder da?

Kay Havenstein (SSB Cottbus): Ich habe vorhin die drei großen Maßnahmen genannt, die über das Strukturstärkungsgesetz, ich möchte sagen, fast zu 100 Prozent gesichert sind. Die Trampolinhalle ist gerade im Bau, ist schon zu sehen. Das sind circa 12 Millionen, die natürlich ohne das Strukturstärkungsgesetz für die Stadt nicht leistbar gewesen wären. Von daher, wie gesagt, der Dank kann nicht oft genug wiederholt werden. Die Planungskosten für das Sportzentrum sind auch zugesichert im Zuwendungsbescheid. Wir sind jetzt schon in zwei Vergabegesprächen gewesen und die Lausitz-Arena, die Veranstaltungshalle ist eine Herausforderung für uns. Deswegen habe ich eingangs auch erwähnt, man kann den Leistungssport nicht vom Vereinssport entkoppeln, weil sich das einander bedingt. Und ich sage, rein mit Bundesmitteln wäre die Halle nicht zu finanzieren, weil die eben nicht nur mit Bundeskadern bespielt wird, sondern eben auch über den Vereinssport und auch über Landeskader. Da ist eben unsere Bitte, unser Herangehen, dass da vielleicht die Flexibilität der möglichen Fördermittelrichtlinien in Zukunft noch mehr gegeben wird, als sie jetzt schon da ist.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, dann geht das Frage-recht an die SPD, Bettina Lugk, bitte.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Vielen Dank. Vielen Dank auch für die Stellungnahmen und den Input, den Sie uns gegeben haben. Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass wir eine gute Infrastruktur brauchen, um gute Leistungen, und zwar in jeder Alters- und Leistungsklasse, erzeugen zu können, brauchen. Die gute Nachricht, die der Kollege Auernhammer schon dargestellt hat, mit den 150 Millionen aus dem Sondervermögen ist auch unser aktiver Beitrag dazu, zu sagen: Liebe Länder, wir gehen mit gutem Beispiel voran, wir kümmern uns um die Teile, um die wir uns kümmern müssen, geht doch einfach mit gutem Beispiel nach. Insgesamt muss ich gestehen, dass ich nicht ganz so happy bin mit einer Ausrichtung, die mich seit längerem bewegt. Die Ausrichtung heißt, wie kriegen wir eigentlich die Sportstätten, da wurde jetzt von baulichen Dingen gesprochen, saniert, aber auch fit gemacht für die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Wir haben nicht nur die Instandsetzung der baulichen Hülle, sondern auch das, was international eigentlich Standard ist, um

Athletinnen und Athleten Spitzentrainingsbedin-gungen für Spitzenleistungen zu ermöglichen. Das Thema beschäftigt uns, wenn wir ehrlich sind, seit 2012. Das war so ein bisschen der Anfang für die Spitzensportreform 2016. Und auch da haben wir festgeschrieben, dass wir eigentlich zu einer Kon-zentration des Stützpunktsystems kommen wollen, um einfach auch die vielen Overhead-Kosten, die wir haben, zu minimieren. Ähnliches wurde aufge-griffen mit dem Feinkonzept für die Stützpunkte 2023, und jetzt wollen wir eigentlich auch das Thema Entwicklung der Stützpunkte in die Sport-agentur, die wir mit dem Sportfördergesetz ins Leben rufen wollen, verknüpfen. Insofern einfach auch die Frage, greifen wir jetzt mit der Vergabe der Investitionen nicht einfach ein Stück der Agentur vor, die sich um einen Stützpunktkonzept küm-mern müsste, eine Konzentration der Stützpunkte? Und können Sie einfach noch einmal darlegen, wie eigentlich der Entscheidungsprozess gelaufen ist? Wir haben jetzt gerade vom DOSB gehört, dass man innerhalb der Verbände die Gespräche hat, aber man muss zum Ranking von den Maßnahmen zwischen den Verbänden kommen. Das ist mir noch nicht so ganz klar, welche Kriterien da angelegt werden. Frau Dr. Kibele, könnten Sie das uns erläutern.

Dr. Babette Kibele (BKAm): Vielen Dank, sehr gern. Wir haben, anknüpfend an Herrn Dr. Schneider, gemeinsam diese Studie beauftragt und ausgewertet. Viele Empfehlungen gehen genau in diese Richtung, wie richten wir es künftig besser aus. Wir haben unsere Förderrichtlinien auch basierend auf der Studie angepasst. Wir haben zum Beispiel das sportfachliche Votum des DOSB mit aufgenommen. Wir haben versucht, zumindest das Ziel etwas zu schärfen. Wir haben den Fördersatz angehoben, haben aber das, was sie uns mit aufge-geben haben in die Zukunft, noch nicht in dieser Förderrichtlinie festgeschrieben. Wir haben sie deshalb auch auf drei Jahre befristet, weil wir gesagt haben, wir wollen genau der Agentur nicht vorgreifen und jetzt irgendwas zementieren, was wir dann nicht mehr rückgängig machen können. Wir glauben, dass wir nicht mit den Investitionen, die wir jetzt vornehmen, irgendwas zementieren, was die Agentur hinterher umschmeißt. Wir haben ungefähr 70 Maßnahmen, gemeldet von den Län-dern. Wir haben dann, da würde ich gleich noch einmal an Frau Burth abgeben zur genauen Priori-sierung, wie wir das genau gemacht haben, kann



sie vielleicht noch einmal darstellen, haben 17 Maßnahmen in dem Bereich der über zwei Millionen genommen aus diesen 70, und das sind Sachen, von denen wir glauben, zum Beispiel das Schwimmzentrum in Magdeburg ist politisch beschlossen worden, dass man das möchte. Ein nationales Schwimmzentrum zu errichten ist eine Riesenaufgabe. Da glauben wir auch, dass das sportpolitisch künftig genau weiter daraufhin einzahlt, konzentriert dort die Spitzensportler, die Schwimmer zusammenzuziehen. Und ich war jüngst auch in einem Standort in Niedersachsen, wo genau, was wir auch hier diskutieren, diese Campusidee, sehr gut gelebt wird. Ich glaube, das ist vielleicht ein Weg dahin, ein Weg für die Agentur, mit den Stützpunkten mit den OSPs gemeinsam zu überlegen, können wir das ein bisschen konzentrieren. Aber das, was wir jetzt hier fördern, nimmt dem nichts vorweg. Ich würde zu den Kriterien gerne noch einmal an Frau Burth abgeben. Das kann sie etwas genauer sagen.

Josephine Burth (BKAm): Vielen Dank. Ich möchte vorausschicken wir als Bund, abgesehen von den Maßnahmen, die der Haushaltsausschuss in seinem Beschluss uns sehr nahegelegt hat oder schon vorgegeben hat, sind nicht der initiale Akteur, bei den Sportstätten ist es der Träger, ungefähr drei Viertel der Fälle die Kommune, ein Viertel der Fälle ist es ein Verein. Die haben beide wenig Geld, und die brauchen eine Kofinanzierung vom Land und vom Bund. Deswegen haben wir so ein bisschen das Verfahren, wir sind als Bund erst der Dritte, der sich dann darüber beugt. Es ist nicht so, dass wir vor einer Deutschlandkarte sitzen und sagen, wir brauchen jetzt eine neue Halle für Radsport in Schwerin. Wir haben bei den Kriterien geschaut, was ist entscheidungsreif. Niemand plant oder keine Kommune löst Kosten aus für eine Entwurfsplanung, wenn sie keine Gesamtfinanzierung hat. Wir brauchen Maßnahmen, die schnell auf den Weg gebracht werden können. Ansonsten sind es die Kriterien, die Herr Dr. Tabor schon genannt hat. Wir schauen uns an, ist es sicherheitsrelevant, sind da Sportler verletzt worden, droht die Trainingsstätte auszufallen, weil es durchs Dach regnet. Solche Dinge haben Vorfahrt. Ansonsten ist es eben die Frage, wie wichtig ist der Standort, wie viele Bundeskader trainieren dort. Das sind unsere Kriterien.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank. Dann geht das Frage-recht an Bündnis 90/Die Grünen, Frau Dr. Nick.

Abg. **Dr. Ophelia Nick** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, und auch vielen Dank für die Inputs und die Stellungnahmen. Uns Grünen ist wichtig, dass wir eine gute Infrastruktur haben. Einmal im Breiten- und auch im Spitzensport. Deswegen vielen Dank auch, Herr Havenstein, dass Sie gesagt haben, das bedingt sich auch gegenseitig. Das fand ich auch noch einmal wirklich einen ganz wichtigen Input. Mit Blick auf die Bewerbung von Olympischen/Paralympischen Spielen ist es uns auch wichtig, dass wir eine gute Infrastruktur haben, aber eben auch gut für den Breitensport. Jetzt ist aber in Ihren Stellungnahmen auch immer klar, dass Sie sagen, grundsätzlich haben wir mehr Bedarfe als reingeht, auch wenn wir uns jetzt freuen, dass es mehr gibt. Deswegen müssen dann auch die Förderungen sehr zielorientiert und fokussiert vorangehen. Deswegen fand ich, Herr Schneider, das bei Ihnen sehr spannend, weil Sie eben auch noch einmal gesagt haben, am Beispiel Berlin, dass Sie da auch wirklich strategisch vorgehen. Können Sie vielleicht auch einmal am Beispiel von Berlin oder generell aus Ihrer Erfahrung sagen, wie müssten wir uns da mehr fokussieren. Falls noch Zeit übrig ist, kann auch gern Herr Tabor dazu etwas sagen. Aber gerne erst mal Sie, Herr Schneider.

Dr. Stefan Schneider (Difu): Ich versuche den Prozess in ganz kurzen Worten zusammenzufassen. Das Land Berlin hat einen Bedarf gesehen, hat gesagt, wir brauchen eine gleichmäßige Abdeckung der Stadt mit Sportinfrastruktur, in dem Fall tatsächlich eher für den Breitensport und Schulsport. Man hatte sich in den Diskussionen vorher durchaus auch auf bestimmte Kennwerte verständigt, die zwar nicht in Stein gemeißelt waren, aber die zumindest dazu geeignet waren, um festzustellen, in welchen Stadtbezirken, in welchen Bereichen der Stadt gibt es hier möglicherweise noch Bedarfslücken oder wo ist schon eine gute Ausstattung vorhanden. Das war die Ausgangssituation. Dann haben wir einen umfangreichen Beteiligungsprozess mit allen Akteuren, die im Land Berlin etwas mit Sport zu tun haben, von der Senatsverwaltung über die verschiedenen Verbände bis hin zu ganz konkreten Menschen, die eben auch Sport treiben, nicht nur als Funktionär unterwegs sind, sondern die Sportstätten nutzen, haben die zusammenge-



bracht und haben das in einem mehrstufigen Beteiligungsprozess mit denen gemeinsam erarbeitet, welche Dinge benötigt werden, welche Prioritäten zu setzen sind, wie das Ganze auf einer Zeitschiene aussieht und wie man da strategisch vorgeht. So etwas kann ich mir sehr gut auch für andere Bundesländer, für größere Kommunen oder eben auch durchaus für den Bund insgesamt vorstellen.

Abg. **Dr. Ophelia Nick** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank. Herr Tabor, können Sie da Dinge ableiten, dass wir zielorientierter die Gelder herausgeben und natürlich auch unsere Stützpunkte dann auch verbessern?

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Gern. Ich greife auf, was die strategischen Teile anbelangt. Auf der Bundesebene ist das ein bisschen schwierig mit Beteiligungsprozessen über das ganze Land hinweg. Was wir aber tun, ist zum Beispiel, dass wir insbesondere bei den Bundesstützpunkten, die nicht nur einer einzelnen Sportart gewidmet sind, wir haben diverse Bundesstützpunkte, die für Lehrgangstätigkeiten, wie Sportsportarten beispielsweise, ihre Zuständigkeit haben, dass wir dort, mehr als in der Vergangenheit, wo es oft so singuläre Betrachtung gab, die Hockeyleute, die Handballleute, die Fußballleute haben ihre Stützpunkte, haben ihre Standorte. Dann stellte sich hinterher heraus, sie haben sie zum Teil in Nachbarstädten, oder sie haben sie zumindest so naheliegend, dass man sich fragen konnte, gäbe es da nicht eine Möglichkeit, etwas zu synchronisieren. Solche Dinge finden im Moment verstärkt statt, auch in den Gesprächen, von denen die Rede war. Frau Lugk hat mit Recht gesagt, wir sprechen mit den Verbänden, aber wir sprechen auch natürlich übergeordnet mit den Verbändegruppen, die daran beteiligt sind. Und das gilt beispielsweise auch für Sportarten, die zum Beispiel das Schießen gemeinsam haben, den Biathlon auf der einen Seite, der moderne Fünfkampf oder eben die Schützen als originäre Nutzer von solchen Sportstätten. Sie alle haben Anlagen und möglicherweise lassen sie sich besser zusammen denken. Und noch ein Hinweis auf die internationale Ebene. Es gibt in Europa im Regelfall nur eine, manchmal im Winter gar keine internationale nutzbare Halfpipe für die Ski- und Snowboardcross oder Snowboard Freestyle Sportarten und wir müssen dafür ins Ausland, meistens nach Nordamerika oder nach Asien. Wir haben jetzt im Nachgang der Cortina- und Mailand-Spiele auch mit den euro-

päischen Nachbarn darüber gesprochen, ob es nicht möglich ist, dass man zumindest eine gemeinsame herstellt und dort Trainingssituationen schafft, bei denen wir als Nachbarländer gemeinsam profitieren. Das lässt sich sehr schwierig umsetzen, weil auch die nationalen Fördermöglichkeiten an der Stelle immer nur die nationale Sicht einblenden. Aber ich glaube, wir müssen zu solchen kreativen und auch größeren Lösungen kommen, weil diese besonderen Sportstättenanforderungen vermutlich kein Land ganz allein regelmäßig jeden Winter für sich realisieren kann, nur um zwei, drei Beispiele zu nennen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann kommen wir noch einmal zu der Fraktion Die Linke, Herr Görke.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Das war aus unserer Sicht gut, aber auch nicht ausreichend, dass wir 150 Millionen Euro aus dem sogenannten Sondervermögen jetzt für die Förderung der Sportinfrastruktur bereitstellen. Ich habe die Hoffnung, dass damit auch die Durststrecke endlich überwunden ist und wir nicht wieder zu einem Auf und Ab kommen in der Förderarchitektur, insofern vielen Dank, meine Herren, dass Sie das entweder direkt oder auch indirekt auch erwarten, dass man hier eine Kontinuität erreicht. Ich habe eine Frage an Kay Havenstein. Auch wenn der Bund und die Länder den Großteil der Förderungen übernehmen im Bereich des Olympiastützpunktes Cottbus, bleibt am Ende immer doch einiges bei der Kommune hängen bzw. Eigenbeteiligung. Ich weiß, Cottbus ist eine Sportstadt. Trotzdem, wie gestaltet sich das konkret vor Ort für Sie als Werkleiter, die natürlich auch vor dem Hintergrund der Haushaltssituation da auch immer bestimmte Zwänge haben? Was sind denn die konkreten Probleme?

Kay Havenstein (SSB Cottbus): Die Zwänge sind dann an der Stelle eindeutig der kommunale Haushalt, der uns dann zwingt, auch zwischen Maßnahmen zu priorisieren bzw. Maßnahmen von Jahr zu Jahr zu schieben. Und egal, ob die Maßnahmen eine Million Euro kosten und dann 20 Prozent im kommunalen Haushalt hängenbleiben, ist es schwierig an der Stelle. Auch wenn es immer nur um den Leistungssport geht, Akzeptanz bei der Bevölkerung, bei den Einwohnern zu bekommen. Von daher ist es eine sehr starke Aufgabe für uns, für den Leistungssport an der Stelle zu kämpfen. Und im Prinzip, die 20 Prozent, die an vielen



Fördermaßnahmen bei der Kommune der Eigenanteil sind, sind dann an der einen oder anderen Stelle tatsächlich zu hoch, sodass auch Maßnahmen, wie vorhin beschrieben worden sind, auch dann zurückgegeben werden müssen. In anderen Kommunen, in anderen Gemeinden sind es vielleicht Maßnahmen, die im zweistelligen Millionenbereich sind. Aber wir sind gerade als Stadt aus dem HSK-Bereich herausgerutscht, wo wir uns darüber freuen, aber trotzdem verantwortungsvoll mit den Geldern umgehen müssen und wir da an der Stelle für den Sport, neben vielen anderen Bereichen wie Kultur, Infrastruktur, natürlich auch da um jedes Fell kämpfen müssen.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Vielleicht könnten Sie noch einmal zu dieser Symbiose Olympiastützpunkt und Sportinternat etwas sagen, wie da die Kostenverteilung aussieht.

Kay Havenstein (SSB Cottbus): Eine Kostenverteilung ist natürlich schwer an dieser Stelle schnell zusammenzufassen, aber der Olympiastützpunkt wird getragen durch das Schule-Leistungssport-Verbundsystem, wo im Prinzip die Sportschule beim Leistungssport mit dranhängt, wo von der 7. bis zur 13. Klasse unterrichtet wird und natürlich sind im Spitzensportkontext sehr viele Sportler außerhalb von Cottbus, sodass neben den knapp 600 Schülern Internatsplätze in Höhe von 305 vorgehalten werden. Es wird an der Stelle auch ein Entgelt von den Eltern, von den Kindern abgefordert, was natürlich stark subventioniert wird. An der Stelle erhält die Stadt Cottbus über den Schullastenausgleich für Schüler, welche aus den entsendenden Kommunen im Land Brandenburg sind, einen Rücklauf aus dem Delta, was die Subventionen betrifft, aber außerhalb des Landes Brandenburgs bleibt die Stadt auf den Kosten sitzen. Das ist nicht ganz so einfach. Wie soll man sagen, will, muss, oder es ist die Frage, ob sich das die Stadt leisten möchte. Aber Cottbus ist eine Sportstadt, wie schon gesagt wurde. Das ist auch Bestandteil des täglichen Kampfes, ein Argument zu finden, dass die Sportler nach Cottbus kommen. Das ist halt der große Vorteil, den man nicht monetär finden kann. Aber das Sportzentrum ist das Sportzentrum der kurzen Wege, die Schule, Wohnheim, die Sportanlagen sind alle auf einem Gelände. Von daher ist es eine große sportliche Herausforderung. Der Sportstättenbetrieb der Stadt Cottbus wird durch die Stadt, jetzt nicht nur das

Wohnheim, mit circa sieben Millionen bezuschusst. Das ist schon, sage ich an der Stelle, auch ein großer Vertrauensvorschuss der Stadt in den Spitzensport am Standort.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Wir haben jetzt schon ziemlich viel gefragt. Wir kommen jetzt zu einer zweiten, kürzeren Runde. Für Nachfragen ist das jetzt noch einmal geeignet. Bei der Union macht das Artur Auernhammer. Bitte schön.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielen Dank. Das Stichwort Halfpipe ist gefallen. Herr Dr. Tabor, da muss ich gleich nachfragen. Wir haben so eine Trainingseinrichtung, die Landing Bag, in Berchtesgaden geschaffen. Hervorragende Möglichkeit, das ganze Jahr zu trainieren. Aber Halfpipe ist ein echtes Thema. Sie haben angedeutet, dass man hier vielleicht länderübergreifend etwas machen könnte. Wie müsste man die Fördermöglichkeiten dann bei uns anpassen, damit so etwas möglich ist?

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Das ist eine Frage, die ich jetzt erst einmal aus technischer Sicht nicht so richtig beantworten kann. Was sich aber zeigt, ist, das ist an verschiedenen Stellen. Die Halfpipe ist nur ein Beispiel dafür. Wir haben das gleiche bei den Skispringern. Die pilgern regelmäßig nach Norwegen, weil es dort eine Anlage aus einem ehemaligen Aerokanal gibt, aus der Luftfahrt, um das Fliegen zu üben. Das ist eine einzigartige Anlage, die es im Moment nirgendwo auf der Welt gibt. Das kostet entsprechend, wenn man dort hinfährt. Und insofern wird die Refinanzierung auch dieser Anlage, das können die Norweger auch selbst sonst gar nicht organisieren, natürlich durch international beteiligte Gruppen gerechtfertigt. Das Landing Bag ist eine unserer Einrichtungen in Berchtesgaden, an der wir tatsächlich ganzjährig arbeiten können und wo wir umgekehrt auch regelmäßig internationale Athleten haben, die dort trainieren. Der Unterschied zur Halfpipe ist, die muss man jedes Jahr neu bauen. Da wird man jetzt nichts hinstellen können, wo man sagt, da schmeißt du dann hinterher ein bisschen Schnee rein und dann kannst du das wieder nutzen. Das macht die besondere Herausforderung und ist sehr teuer, auch in der Größenordnung. Sie sind in Teilen in Mailand und Cortina gewesen. Auch dieser große Kicker, der da gestanden hat für das Big Air, das ist jetzt nichts, was man einmal an einem Wochenende hinstellt und es ist sehr kostenintensiv. Das ist auch ein Grund, weswegen



es in Europa nur unter besonderen Bedingungen, nämlich wenn große Sportveranstaltungen da sind, so etwas gibt. Aber wenn wir da in irgendeiner Form mitreden wollen, dann werden wir das brauchen, und darüber sind sich alle Beteiligten klar. Wie wir in der Finanzkonstruktion das hinbekommen, dass wir uns auf einen Standort einigen und sagen bei uns mit den Schneeeverhältnissen wahrscheinlich nicht mehr auf Dauer, aber in der Schweiz oder in Österreich könnte man so etwas machen, sind wir noch nicht weitergekommen. Denn es müsste eine Beteiligung sicher auch von verschiedenen Playern geben, um die Kosten zu stemmen. Und dann wird man in der organisatorischen Umsetzung sicher eine Lösung finden, dass alle Beteiligten ihre Trainingszeiten bekommen. Aber das sind Gedanken, das sind Entwicklungen, die sehr auf der Hand liegen und die auch von allen Beteiligten erst einmal positiv aufgenommen wurden. Wie man es umsetzt, wie man es technisch macht, da sind noch Fragen offen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann die AfD-Fraktion, Herr König.

Abg. **Jörn König** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich habe erst einmal zwei Statements. Herr Tabor hatte vorhin angesprochen, dass man teilweise Parallelförderung hat, also eine Sache fördern will und in dem nächsten Ort steht schon eine ähnliches Sportobjekt. Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass eigentlich das BISp uns schon seit Ewigkeiten den Sportstättenatlas geben sollte. Die kriegen jeden Monat und jedes Jahr Steuergeld. Wir würden den ganz gerne irgendwann einmal sehen. Und das ist das zweite, was ich ganz gern feststellen möchte. Der Spitzensport wird seit Jahren vom Bund mit ungefähr drei Prozent der Gesamtsumme des Sports, was für Sport ausgegeben wird, in Deutschland gefördert. Dazu kommen noch Förderprogramme, wie wir sie gerade hier besprechen. Die Länder haben sich aber in den letzten Jahrzehnten immer mehr aus der Sportförderung, aus der Sportfinanzierung leider zurückgezogen. Die hatten früher mal einen Anteil von etwa 25 Prozent und liegen jetzt etwa bei 15 bis 20 Prozent. Dementsprechend mussten die Kommunen, und wir haben hier einen Vertreter, Herrn Havenstein, ihren Anteil, obwohl es eine freiwillige Leistung der Kommunen ist, und das ist eine tolle Leistung der Kommunen, dass sie es gemacht haben, von etwa 72 Prozent auf 82 Prozent

erhöhen, bis zu 85 Prozent teilweise. Ich fordere, in dem Fall an Frau Dr. Kibele und Frau Dr. Schenderlein, noch einmal die Länder, die es eben nicht tun, ihren Anteil an der Sportfinanzierung wieder zu erhöhen. Auf die alten Maßstäbe, auf die alten Umfänge, wie es vor 10/20 Jahren war. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Herr Schieske.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Danke. Ich habe an Herrn Havenstein eine Frage. Gibt es einen Überblick in Brandenburg, oder vielleicht in Cottbus an Ihrem Olympiastützpunkt, zu einem Investitionsstau von Sportanlagen, die durch den Bundesstützpunkt genutzt werden?

Kay Havenstein (SSB Cottbus): Es gibt für den ganzen Sportstättenbetrieb eine Liste, welchen Investitionsstau wir gerade zu verzeichnen haben. Der kann sicherlich auch nach Bundesstützpunkten aufgliedert werden. Den habe ich jetzt nicht parat, aber den gibt es, der kann nach Möglichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Ganz kurze Nachfrage. Auch für das ganze Bundesland, könnte man Brandenburg als exemplarisch aufzeigen.

Kay Havenstein (SSB Cottbus): Da ich an der Stelle der Vertreter der Stadt Cottbus bin, kann ich erst einmal nur für Cottbus antworten.

Die **Vorsitzende**: Alles klar, vielen Dank. Dann die SPD-Fraktion. Frau Lugk.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Vielen Dank. Ich steige ein mit zwei Bitten. Wir hatten vorhin gemerkt, dass die Studie, die Sie durchgeführt haben, eingebettet ist in eine Universitätsstudie. Ich würde mich freuen, wenn Sie uns einfach den Link ans Sekretariat schicken können, das etwas verteilen können, damit wir da noch einmal hineinschauen können. Ich vermute, dass wir da zusätzliche spannende Informationen gewinnen können. Die zweite Bitte ist, mich würde die Liste interessieren, alle angemeldeten Sanierungsbedarfe. Ich versuche es jetzt einmal mit einem Statement. Wir hatten heute den Titel Perspektiven und Weiterentwicklung der Infrastruktur. Mein Bauchgefühl sagt mir, dass wir eigentlich so ein bisschen in dem Sanierungspunkt stecken geblieben sind, dass wir eigentlich versuchen, erst einmal Sportstätten zur Verfügung zu stellen, die Unfälle verhüten. Aber das ist, was jeder normale Mensch auf Arbeit



erwarten darf. Die Frage, die mich eigentlich bewegt, ist, wie kommen wir mit einem vielleicht neu gegliederten Stützpunktsystem dahin, dass wir den Fokus vielleicht auf weniger Stützpunkte haben, dafür Stützpunkte, die top ausgestattet sind und die besten Rahmenbedingungen bieten. Ich glaube, das ist etwas, womit wir uns zukünftig beschäftigen müssen, wo sich die Sportagentur mit beschäftigen muss, wo es sicherlich auch für das eine oder andere Bundesland den einen oder anderen etwas schwierigen Einschnitt geben muss und wird. Weil nur so werden wir bei Geld, was nicht mehr werden wird, und ich glaube, das ist die Wahrheit, die wir aussprechen müssen, dass weder bei uns im Bund das Geld demnächst sprudeln wird noch in allen Bundesländern, ich mache jetzt einmal keine Ausnahme rein, aber wir haben ein finanzielles Problem und das werden wir nicht mit Flickschusterei lösen können und auch nicht mit Hoffnung, dass es mehr Geld geben wird. Insofern wird uns nur etwas übrig bleiben, wenn wir an der Struktur etwas ändern, wenn wir schauen, wie viel Overhead-Kosten wir allein bei Leitungen und ähnlichem haben, wie viel parallele Einrichtungen wir betreiben in örtlicher Nähe und das unter Einbindung der Athleten zu organisieren. Das ist das Wichtigste, was wir haben, die Kernaufgabe, die mit Blick auf Sportstätten und internationale, wettbewerbsfähige Sportstätten vor uns liegt. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Bündnis 90/Die Grünen, Frau Dr. Nick.

Abg. **Dr. Ophelia Nick** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank. Nur eine kurze Frage. Frauensport im Spitzensport. Herr Tabor, können Sie aus Ihrer Sicht sagen, was Sie da tun.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Sie haben die Stellungnahme von Teamsport Deutschland der Gruppe zugrunde gelegt, sodass dort zu sehen ist, dass es im Moment bei denen einen sehr großen Schwerpunkt gibt, den Frauensport zu entwickeln und sich auch Erfolge schon zeigen. Insofern bilden sie das auch bei ihnen in den Stützpunkten ab. Sie müssen das im Moment tun an den Stützpunkten, die im Schwerpunkt für die Männer entwickelt worden sind, weil dort die Hallen stehen, weil dort die Lehrgangsstützpunkte aufgebaut wurden, und das passt nicht überein mit der Landkarte der Verbreitung in den Frauenteams. Das bildet ein Stück weit ab, dass es in unterschiedlichen

Vereinen unterschiedliche Schwerpunkte gibt. Insofern sind wir auch durchaus dabei, diese Hinweise aufzunehmen. Jetzt ist es nicht so einfach. Sie haben gesehen, da ist auch teilweise in einer nicht unbeträchtlichen Zahl zusätzlich ein Bedarf an Stützpunkten. Frau Lugk hat auf der anderen Seite gesagt, wir wollen eigentlich konzentrieren, da sind gegenläufige Entwicklungen unterwegs. Die bekommt man jetzt ohne Weiteres nicht unter einen Hut. Und dennoch ist es tatsächlich so, dass wir an der Stelle sehen, für die Teamsportarten ist es eine besondere Herausforderung, bei den Individualsportarten ist das häufig nicht so. Das heißt, da sind Männer und Frauen ohnehin sehr viel stärker in gemeinsamen Trainingsgruppen unterwegs und auch nicht so regional gegliedert, dass man Schwerpunkte für Männer ganz anderswo hat als für Frauen. Aber im Hinblick auf eine nicht noch weitere Ausweitung von Stützpunkten ist das ein Problem, das wir nicht lösen können, wenn wir es nicht täten. Ansonsten gibt es aber darüber hinaus natürlich für Lehrgangsmaßnahmen und insbesondere für die Betreuung an Olympiastützpunkten, wo sie auch in ihrer jeweiligen Region angebunden sind, durchaus mehr Möglichkeiten, wo es eher darum geht, dass man mehr Menschen versorgen muss, aber keine besondere Versorgung braucht, weil das, was die Olympiastützpunkte, was dort die Serviceeinrichtungen anbieten, bieten sie für Männer und Frauen gleichermaßen an. Das lässt sich eher über die reine Anzahl abdecken.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank.

Kay Havenstein (SSB Cottbus): Ich darf an dieser Stelle ganz kurz erwähnen, dass die paralympischen Gewinner, auch viele weiblich, in Cottbus sind, die im Parasailing unterwegs sind oder auch das Teamsprint Bahnrad, ausschließlich weibliches Team aus Cottbus.

Die **Vorsitzende**: Sehr schöne Ergänzung. Jetzt kommt die Fraktion Die Linke, Herr Görke.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Ich glaube, dass es unsere Hauptaufgabe derzeit ist, nicht über neue Streichlisten oder Fusionen oder Reduktionen oder Neuaufstellungen bei OSPs nachzudenken. Ich glaube, unser Hauptaugenmerk muss erst einmal sein, diesen wahnsinnigen Rückstand bei der Infrastruktur, der bei Werterhaltung und auch bei der Neuinvestition jetzt weiter voranzubringen. Und das ist das, was eigentlich erwartet wird. So



habe ich auch die Anzuhörenden hier heute in ihren Stellungnahmen verstanden. Deshalb will ich einfach noch einmal, die Bundesregierung ist nicht da, aber die Vertreterin aus dem Bundeskanzleramt fragen, wie wird es denn werden. Die Eckwerte liegen jetzt vor. Werden Sie als Ressort, zuständig jetzt für die Spitzensportförderung, eine weitere Tranche dieses Sonderprogramms Infrastruktur Spitzensportförderung gegenüber dem Bundesfinanzministerium beantragen.

Dr. Babette Kibele (BKAm): Wir haben die 150 Millionen Euro, die wir jetzt für Maßnahmen für über zwei Millionen beplanen für das Jahr 2027, wie ich gerade gesagt habe. Wir haben ein bisschen Geld zurückgehalten für das Jahr 2028. Da haben wir jetzt keine weiteren, nicht noch einmal 150 Millionen Euro gefordert, weil das, glaube ich, auch aussichtslos gewesen wäre gegenüber dem Bundesfinanzministerium. Wir haben aus der Sport-Milliarde insgesamt, die, wenn ich das aufgreifen darf, für Breiten- und Spitzensport wird es hoffentlich noch eine dritte Tranche geben aus dem Bereich. Wir sind natürlich auch gegenüber dem Bundesfinanzministerium angetreten, um unseren ganz originären Sportbauhaushalt, aus dem wir alle Maßnahmen finanzieren, die weniger als zwei Millionen Euro Volumen haben, da treten wir selbstverständlich beim BMF an, um dem auf dem Niveau zu halten, wie wir ihn jetzt haben. Da konnten wir erfreulicherweise von 18 Millionen in den vorherigen Jahren jetzt auf 48 Millionen aufstocken im Haushalt. Das ist unser Ziel gegenüber dem BMF, diesen Ansatz auch weiterzuführen, um alle Maßnahmen, die unter zwei Millionen liegen, weiter damit finanzieren zu können.

Die **Vorsitzende:** Okay?

Abg. **Christian Görke (Die Linke):** Ich hätte noch eine Bemerkung zur Nichtanwesenheit der Bundesregierung. Es gab letztes schon im Ältestenrat einen intensiven Austausch dazu und dass das heute wieder passiert ist, wird morgen garantiert Thema im Ältestenrat sein. Das wollte ich nur noch einmal sagen.

Dr. Babette Kibele (BKAm): Ich kann nur vielleicht dazu beitragen, dass die Staatsministerin, ich weiß, dass es irgendwie nicht als Geltung angesehen wird, aber sie hat Sitzungsdienst im Plenum des Deutschen Bundestages.

Die **Vorsitzende:** Das ist offenbar diskutiert worden. Vielleicht darf ich ganz kurz etwas dazu sagen, ich hatte einen Brief geschrieben. Ich habe tatsächlich noch keinen Antwortbrief bekommen. Deswegen habe ich das noch nicht thematisiert, sonst hätte ich das selbstverständlich schon getan. Ich warte noch auf die Antwort darauf. Und ich habe es tatsächlich jetzt auch ganz kurzfristig erfahren, dass es im Ältestenrat schon debattiert wurde. Wenn mir alle Informationen vorliegen, werde ich das selbstverständlich auch wieder ansprechen. Vorher würde ich jetzt die Diskussionen dazu abbinden wollen an dieser Stelle. Damit darf ich mich bei unseren Sachverständigen ganz herzlich bedanken, dass Sie bei uns waren, dass Sie uns zur Verfügung gestanden haben. Damit schließe ich diesen TOP 2.

Tagesordnungspunkt 3

Verschiedenes

Die **Vorsitzende:** Bitte schön, Frau Dr. Kibele.

Dr. Babette Kibele (BKAm): Ich wollte die Gelegenheit nutzen, noch einmal Werbung zu betreiben. Mich hat die Deutsche Sportjugend heute noch einmal kontaktiert. Mit Blick auf den Sportausschuss am 19. Mai machen wir mit der Deutschen Sportjugend gemeinsam und im Bundeskanzleramt noch einmal eine Veranstaltung gegen Extremismus im Sport. Da gab es Forschungsgelder und Forschungsstudien und die Deutsche Sportjugend unternimmt tatsächlich viel, um dem entgegenzuwirken. Am 19. Mai sind Sie alle eingeladen zu einer, sehr gut besetzten Diskussionsveranstaltung und möchte dafür gern diese Werbung noch einmal ausdrücklich weitergeben.

Die **Vorsitzende:** Wir bitten einfach nur noch einmal zu prüfen, ob eine Teilnahme an der Stelle möglich ist. So habe ich das jetzt verstanden. Ich darf darauf aufmerksam machen, die nächste öffentliche Sitzung unseres Ausschusses findet statt am Mittwoch, 20. Mai 2026, um 14:30 Uhr. Da planen wir ein Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der fünf Träger des Deutschen Engagementpreises 2025 zum Thema Mitmachen für Demokratie und Grundgesetz. Und damit beziehen wir uns auf den Ehrentag, der auf Initiative des Bundespräsidenten und der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt am 23. Mai unter dem Motto "Der Ehrentag für dich, für uns, für alle" stattfinden wird. Damit schließe ich die 22. Sitzung



des Ausschusses für Sport und Ehrenamt. Ich bin begeistert, dass Sie alle noch bis zu meinem letzten Satz zugehört haben und wünsche jetzt noch einen arbeitsreichen und schönen Abend.

Schluss der Sitzung: 16:50 Uhr

Aydan Özoğuz, MdB
Vorsitzende